

tobias endres

hilde brennt

komödie

AUFFÜHRUNGSRECHTE

Das Stück eignet sich hervorragend zum Nachspielen für alle freien und unfreien Theatergruppen, Gesangsvereine, Landfrauensektionen, Volkshochschulgruppen, Vereinigungen zur Brauchtumspflege, Germanistenverbände, Neu- und Altphilologen, Mittelalterfreaks, Gartenbauvereine, Selbsthilfegruppen (insbesondere Gruppen zur gewaltfreien Kommunikation) und selbstverständlich auch für das Burgtheater Wien.

Die Rechte liegen bei:

theater relatief c/o Tobias Endres | An der Ziegelhütte 6
97922 Lauda-Königshofen | mail: post@tobias-endres.de

Es ist UNBEDINGT auf die Einhaltung des Theaterdogmas zu achten, ein Konzept verdirbt alles; auf Anfrage wird auch ein Anti-Dogma zugesandt.

Der im Stück auftretende Aphasiker MUSS von einem Aphasiker gespielt werden; sollte die Gruppe – was an sich unentschuldigbar ist - aus unerklärlichen Gründen keinen Aphasiker im Ensemble haben, kann zu Aufführungszwecken unser Christoph angefragt werden.

**Das Programm sorgt für eine ausgewogene Stimmung
der Besinnung, Einkehr und Hoffnung
mit Momenten der Schönheit und Erbauung.**

(Adventskonzert des ZDF in der Frauenkirche
mit der Staatskapelle Dresden)

wurzeln

Herbert: heri = das Heer, der Krieger; beracht = strahlend, glänzend (Althochdeutsch)

Friedrich: fridu = der Friede, der Schutz, die Sicherheit; rihhi = reich, mächtig, die Macht, die Herrschaft, der Herrscher (Althochdeutsch)

Reimar: ragin = der Rat, der Beschluss; mari = berühmt, bekannt (Althochdeutsch)

Johann: jahwe = Name Gottes; chanan = begünstigen, gnädig sein (Hebräisch)

Werner: warjan = wehren, schützen, verteidigen; heri = Menge, Heer(schar); waron = (be)wahren, Acht geben oder warnon = sich vorsehen, sich hüten, warnen (Althochdeutsch)

Wolfgang: wolf = der Wolf; ganc = der Ansturm, der Angriff, der Waffengang (Althochdeutsch)

Irmgard: irmin = allumfassend, alles überschauend; gard = der Zaun, der Schutz (Althochdeutsch)

Ruth: re'ut = Freund, Begleiter, Freundschaft (Hebräisch)

Svenja: sveinn = der Jüngling, junger Mann (Altnordisch); swan = Schwan (Althochdeutsch)

Edna: eadena(h) = Wonne, Lieblichkeit, Lust, Entzücken, Zierde (Hebräisch)

Martha: marta = die Herrin (Aramäisch)

Amelie: amal = tüchtig, tapfer (Gotisch)

Luisa: al = ganz; wisi = weise (Althochdeutsch)

Trauf: tritt auf (Kurde)

theater dogma

Seid nicht eins oder viele, seid Vielheiten.
Macht nie Punkt oder Linien - macht Rhizom, nicht Wurzel!
Lasst keinen General in euch aufkommen!
Wir wissen, dass das Theater unsere Leben verändert hat.
Wir glauben an die lebensverlängernde Kraft des Theaters.
Wir lösen die Widersprüche nicht auf.
Echte Theaterproben werden ohne Konzept
und ohne Festlegung durchgeführt.
Es gibt keine echten Theaterproben.
Wir ziehen uns nicht an den eigenen Haaren aus dem
Sumpf, wir freuen uns auf die Pampe
und lassen uns zuversichtlich fallen.
Alles ist immer wieder neu zu finden.
Wir achten das Unwichtige und lieben das Überflüssige.
Eine gelungene Probe zeichnet sich dadurch aus,
dass sie vollkommen überflüssig ist
und alles in Fluss bringt.
Wir vertrauen dem Fluss,
der sich langsam und schwarz durch unser Tal windet.
Es gibt keinen Grund, ans Ufer zu gelangen.
Wir betreiben keine Landgewinnung,
Standpunkte werden von uns geflutet.
Wir bauen Dämme und reißen Dämme ein,
wenn es uns notwendig erscheint.
Das Stück beginnt und endet nirgends.
Das Stück wird gemeinsam
mit dem Publikum entwickelt und erlebt,
unfertige Stücke können während der Aufführung

vom Publikum weitererzählt werden.
Stücke werden nicht beendet,
wir leben sie woanders weiter:
im Haag, in der Dämmerung, zwischen uns.
Flüsse, Bäche, Wasserläufe fließen in unsere Proben ein
und zweigen sich ab.
Niemand wird am Ufer zurückgelassen;
wir reißen alles mit.
Wir lieben uns wie die Biber.
Ihr findet unsere Spuren in die Stämme genagt.
Unser Theater ist Strandgut.
Wir unterscheiden nicht zwischen
unserem Theater und unserem Leben.
Zwischen uns und unser Leben
und zwischen die Realität und die Fiktion
passt kein Blatt Papier, niemand tut als ob.
ZWISCHENRUF Als ob!
Unser Theater verfolgt kein Ziel.
Wir hören nicht auf die Rufe der Fatzkes.
Wer uns etwas sagen möchte,
muss sich die Füße nass machen.
Dogmen sind für ambitionierte Gymnasiale,
wir lehnen sie ab -
wie vieles:
Die Listen liegen unter Tage,
lange schon.
Unsere Arbeit ist beschwerlich und mühsam,
wir wollen sie nicht einfacher haben.
Was fertig ist, wird von uns neu gedacht,
was auch einfacher ginge, machen wir aufwendiger.

Wir verkomplizieren alles.
Es gibt keine Kompromisse!
Wir suchen kompromisslos
und finden jeden und alles,
ausnahmslos.

Wichtig ist an dieser Stelle und in diesen Tagen
eine wasserdichte Theorie
und ein warm gelutsches Zutrauen in die eigene ...
ZWISCHENRUF Ja, was denn nun eigentlich?
Den Glauben an die sanfte Hügel Schönheit
senfgelber Theatersessel in Rumänien
und den Mut
das wieder zu löschen,
endlich - endlich wieder zu löschen
oder endlich anzufangen.

singen

der text des hildebrandslieds wird als textfutter verwendet für alle hungrigen, sprachverweigerer, aphasiker, sprachlosen und sprachflüchtlinge.

die verwendung bleibt freilich nicht folgenlos; selbst bei sorgfältigem einsatz der althochdeutschen verse kann schließlich nicht verhindert werden, dass sich das lied in die szenen frisst und überall wächst und alles durchwuchert. billigend nehmen wir dies in kauf.

Ik gihorta ðat seggen
ðat sih urhettun ænon muotin ·
hiltibraht enti haðubrant · untar heriun tuem,
sunufatarungo · iro saro rihtun
garutun sê iro guðhamun · gurtun sih · iro · suert ana ·
helidos ubar hringa do sie to dero hiltiu ritun ·
hiltibraht gimahalta heribrantes sunu · her uuas heroro man
ferahes frotoro · her fragen gistuont
fohem uuortum · wer sin fater wari
fireo in folche ...
eddo welihhes cnuosles du sis ·
ibu du mi enan sages · ik mi de odre uuet
chind in chunnincriche · chud ist min al irmindeot ·
hadubraht gimahalta hiltibrantes sunu:
dat sagetun mi usere liuti
alte anti frote dea érhina warun ·

dat hiltibrant hætti min fater · ih heittu hadubrant ·
forn her ostar gihueit floh her otachres nid
hina miti theotrihhe · enti sinero degano filu ·
her furlaet in lante luttilla sitten
prut in bure barn unwahsan
arbeo laosa · heræet ostar hina
det sid detrihhe darba gistuontum
fatereres mines · dat uuas so friuntlaos man
her was otachre ummet tirri
degano dechisto unti deotrichhe · darba gistontun
her was eo folches at ente: imo wuas eo peheta ti leop ·
chud was her chonnem mannum
ni waniu ih iu lib habbe
wettu irmingot quad hiltibraht obana ab heuane
dat du neo dana halt mit sus sippan man
dinc ni gileitos ·
want her do ar arme wuntane bouga
cheisuringu gitan · so imo se der chuning gap
huneo truhtin · dat ih dir it nu bi huldi gibu ·
hadubraht gimalta hiltibrantes sunu:
mit geru scal man geba infahan
ort widar orte ·
du bist dir alter hun ummet spaher
spenis mih mit dinem wuortun wili mih dinu speru werpan ·
pist also gialtet man so du ewin inwit fortos ·
dat sagetun mi seolidante
westar ubar wentilseo dat man wic furnam ·
tot ist hiltibrant heribrantes suno ·
hiltibraht gimahalta heribrantes suno ·
wela gisihi ih in dinem hrustim

dat du habes heme herron goten
dat du noh bi desemo riche reccheo ni wurti ·
wela ga nu waltant got quad hiltibrant wewurt skihit ·
ih wallota sumaro enti wintro sehstic ur lante ·
dar man mih eo scerita in folc sceotantero
so man mir at burc enigeru · banun ni gifasta ·
nu scal mih suasat chind · suertu hauwan
breton mit sinu billiu eddo ih imo ti banin werdän ·
doh maht du nu aodlihho ibu dir din ellen taoc ·
in sus heremo man hrusti giwinnan
rauba bihrananen · ibu du dar enic reht habes ·
der si doh nu argosto quad hiltibrant ostarliuto
der dir nu wiges warne nu dih es so wel lustit ·
gudea gimeinun niuse de motti ·
werdar sih dero hiutu hregilo hrumen muotti ·
erdo desero brunnono bedero uualtan ·
do lettun se ærist asckim scritan
scarpēn scurim dat in dem sciltim stont ·
do stoptun tosamane staimbort chcludun ·
hewun harmlicco huitte scilti ·
unti im iro lintun lutilo wurtun ·
giwigan miti wabnum ...

googeln

SCHAUSPIELER, DER FÜR DIE HELDENROLLE VORGESEHEN IST Kann das mal jemand googeln, bitte? (Pause) Was soll das sein: "hilde brennt"? (Pause) Das ist nicht schön - (Pause) und nicht sonderlich originell, (Pause) aber mich fragt ja keiner! Wer will das sehen? Eine bescheuerte Germanen-Geschichte ist das: Der Vater tötet den eigenen Sohn, weil der ihn nicht erkennt nach dreißig Jahren. Schwachsinn. (Pause) Und was soll das geben hier? (übertrieben) hilde brennt: ein literarischer Abend der Heinrich-Böll-Stiftung - (lacht, er kommt in Fahrt) das Hildebrandslied als kollektiver Gedächtnisort in Zeiten globaler Migrationsbewegungen. (lacht) Alter Scheiß! (lässt sich von seinem eigenen Witz mitreißen) Ihr könnt das auch als Selbstfindungskurs anbieten: Spüre deine Wurzeln - germanische Heldensagen im Alltag erfüllen - (lacht, setzt noch eines drauf) an der Volkshochschule Hildesheim. (übermütig) Oder als Themenabend im ZDF mit der Staatskapelle Dresden: Klaus Maria Brandauer rezitiert und die Staatskapelle gibt Dvořáks Neunte: "Aus der neuen Welt" und das "Heldenlied" op. 111, das wären dann "Momente der Schönheit und Erbauung" (bekommt kaum noch Luft), muss aber unbedingt der Brandauer machen, das kann nur der. Ich seh den direkt vor mir, wie der mit seinem mächtigen Rezitorenunterkiefer die Verse zermalmt; das mahlt der ja alles kurz und klein, der Brandauerkiefer.

er imitiert klaus maria brandauer.

Ik gihorta dat seggen,
dat sih urhettun ænon muotin,
Hiltibrant enti Hadubrant untar heriun tuem.

schmeißt sich weg.

Da liegst du am Boden, wenn der Brandauerkiefer vibriert
und die Brandauer-Warze bei den Diphtongen auf und ab-
springt.

*er schiebt seinen breiten unterkiefer
wie ein mahlwerk vor und zurück,
als ob er wieder und immer wieder
diphthonge zerkaut und zu staub zerdrückt.*

muotin ... muotin. Das seh ich direkt vor mir: ænon muotin
Aber im Ernst: "hilde brennt"? (Pause)
Kann das vielleicht jetzt endlich mal jemand googeln?

*ein zuschauer der vierten reihe
googelt auf seinem apple-handy.
die suchergebnisse werden schließlich
leuchtend auf die bühne gestreamt;
vor den augen der staunenden gäste:
der erste höhepunkt des abends.*

Ungefähr 157.000 Ergebnisse

<https://www.facebook.com/events/1106772836104548/>

Die **Hilde brennt!** Am 4.11. steigt eine fette Party mit un-
seren Freunden von Five2Nine und den HildeGuards. Im

Anschluß noch Mucke vom digitalen Plattenteller ... seid dabei, bringt Freunde und gute Laune mit ... we will burn the house ...!!!

<https://www.krefeld.de/.../hilde-der-baum-brennt-eine-weihnachtssatire-von-peter-gut> „**Hilde**, der Baum **brennt**“.

- Eine Inszenierung des Theaters hintenlinks krefeld. Mit Weihnachtsliedern und Texten bekannter und unbekannter Autoren.

<https://www.tagesspiegel.de> › [Berlin](#) Eines Tages **brennt** der Kiez! Berliner Tagesspiegel: Weder in der Kita noch in der Grundschule ist es gelungen, den Kindern Deutsch beizubringen. Lehrerin **Hilde** Holtmann versucht das in ihrer Stunde. Sie wirft ihren Zehntklässlern einen Ball zu, wer ihn fängt, soll erzählen.

https://www.youtube.com/watch?v=t_3XXig1sMw

Kein Feuer, keine Kohle kann **brennen** so heiß (deutsches Volkslied). von **Hilde** Brun. Loading ...

das lied erklingt.

besinnung.

hoffnung.

einkehr.

schönheit.

versteckt bleiben

*zwei kinder erobern lautstark die bühne,
breiten sich aus mit allerhand kram.
versinken selbstvergessen im spiel.*

LUISA (kramt ein Wählscheibentelefon aus ihrem Rucksack)

AMELIE Was ist das?

LUISA Ein Telefon.

AMELIE (untersucht es – hebt den Hörer ab, ein Gassenbesetztton erklingt) Weißt du, was das für ein komischer Ton ist?

LUISA Das ist ein Gassenbesetztton.

AMELIE Ein was?

LUISA Der Ausdruck "gassenbesetzt" bedeutet, dass eine bestimmte Rufnummerngasse nicht erreichbar ist. Der Gassenbesetztton unterscheidet sich von teilnehmerbesetzt durch eine schnellere Tonfolge. Die Gasse ist nicht erreichbar infolge einer Störung oder einer Überlastung.

AMELIE: Aha. (lässt die Wählscheibe knattern) Hör mal, wie schön das knattert.

freizeichen.

LUISA Hörst du das? Das ist ein Freizeichen, also eigentlich ein Freiton, wird nur manchmal fälschlicherweise als Freizeichen bezeichnet. Er gehört zu den Hörönen und signalisiert dem Anrufer, dass die Leitung zum Angerufenen frei ist und der Teilnehmer gerufen wird.

im folgenden klingelt es fortwährend.

STIMME

Ich bleibe noch versteckt,
wenn alle wieder nach Hause gehen,
das feuchte Abendblau
mir ins T-Shirt kriecht.
Bleibe noch den einen Moment
zu lange versteckt.
Die Freunde kehren ratlos
zur Abendbrotzeit zurück
in ihre warmen Eigenheime.
Ich sehe durch florale Baumarktvorhänge
das Flackern der indirekten Esszimmerbeleuchtung.
Einfach nicht zurückkommen,
wenn es draußen langsam dunkel wird.
Ich bleibe versteckt.
Ich kann euch nicht hören.
Das Freizeichen schneidet mich
aus eurem bürgerlichen Neubauglück.
Den Suchtrupp abwarten -
warten, bis die Tiere dich annagen,
die Wange an den feuchten Stamm gepresst.
„Ist er denn nicht mit euch draußen gewesen?“

Wer hat ihn denn zuletzt gesehen?“
Das kann sich ja keiner erklären,
dass einer einfach verschwindet.
Ich bleibe versteckt.
Ich bin zu lange schon hier draußen,
um wieder zurückzukommen.
Meine Füße kann ich nicht mehr sehen
unter dem Herbstlaub,
das sich angesammelt hat,
kitzelte zwischen den Zehen,
weich wurde mit der Zeit,
die nackten Füße umhüllte
in den ersten Raureifnächten.
Ich weiß noch den Abend,
als sie die Suche einstellten,
in ihre Hütten und Häuser
zurückkehrten - wie sie
die Pfeifen und Öfen ansteckten.
Es ist kein Zeichen notwendig,
wundgegrabene Hände klopfen
auf schwere Schultern,
schlagen die Kragen öliger Windjacken hoch.
Letzte suchende Blicke
gleiten in der Dämmerung ab
und verlieren sich.
Ich ducke mich weg,
saug die kühle Nachtluft ein,
die nach feuchtem Laub und Rauch schmeckt.
(hebt endlich den Hörer ab)

AMELIE UND LUISA

Siebenundneunzig,

achtundneunzig,

neunundneunzig,

hundert -

Eckstein,

Eckstein,

alles muss versteckt sein,

hinter mir,

vorder mir,

links,

rechts,

gilt es nicht!

irgendwie anfangen

STIMME Ja, bitte!

AMELIE und LUISA Wir kommen!

STIMME Was wollt ihr?

AMELIE und LUISA Wir haben Sie gefunden.

STIMME Wer seid ihr?

AMELIE und LUISA Sie müssen mitspielen!

STIMME Die Suche ist vorbei, geht wieder nach Hause! Ich spiele nicht mehr mit.

LUISA Sie können nicht aussteigen.

STIMME Wie habt ihr mich ...?

AMELIE Wir mussten Sie nicht suchen, wir haben Sie uns einfach ausgedacht.

STIMME Das ist absurd.

LUISA Sie sind uns einfach so eingefallen.

STIMME Was wisst ihr überhaupt von mir?

AMELIE Noch nicht viel, wir haben Sie uns ja gerade erst gefunden.

STIMME Ich lasse mich nicht mehr finden. Ich lasse mich da nicht mehr reinziehen, nicht von euch, nicht von den anderen - von niemandem. (legt auf)

(Pause - es klingelt)

STIMME (nimmt ab) Ja?

AMELIE Sie können doch nicht einfach auflegen - mitten in der Geschichte!

STIMME Es gibt keine Geschichte.

LUISA Das haben Sie nicht zu bestimmen.

STIMME Versteht ihr nicht, ich will das nicht mehr. Ich spiele da nicht mehr mit.

AMELIE Sie denken, Sie können sich hinter einem Freizeichen verstecken. Sie glauben, das verschwindet alles, wenn Sie den Rechner zuklappen, die Buchseite ausreißen, den Hörer auflegen.

LUISA (plötzlich heftig) Sie sind wirklich schrecklich dumm. Ich wünschte, wir hätten uns jemanden mit mehr Verstand ausgedacht

AMELIE Ja, jemanden, der weiß, wie sich die Dinge zueinander verhalten.

LUISA Na toll, ist jetzt natürlich zu spät.

STIMME Ich will das nicht, ist das so schwer zu verstehen?

AMELIE Sie müssen zurück - jetzt!

amelie legt auf.

weitermachen

in einer wohnlandschaft.

ein sofa.

RUTH Herbert, wo warst du so lange?

HERBERT Am Telefon.

RUTH Die ganze Zeit?

HERBERT Ja, ich denke schon.

RUTH Wer war dran?

HERBERT Was meinst du?

RUTH Na, wer am Telefon war?

HERBERT Ich weiß nicht.

RUTH Du hast eine halbe Ewigkeit telefoniert, aber du weißt nicht mit wem?

HERBERT Nein, ich habe es nicht richtig verstanden.

RUTH Und du hast nicht nachgefragt? Du telefonierst mit irgendjemandem ohne zu wissen, wer es ist, und du fragst nicht nach seinem Namen?

HERBERT Ich glaube, er hat ihn gar nicht gesagt, ich weiß nicht mehr. Ich war abgelenkt. Ich habe über das nachgedacht, was du gleich sagen wirst.

RUTH Na, das ist ja klasse, jetzt bin ich schuld, dass du nicht telefonieren kannst wie jeder normale Mensch.

HERBERT Entschuldige, ich bin noch nicht ganz angekommen.

RUTH Was soll das heißen? Du bist noch nicht ganz angekommen? Seit dreißig Jahren sitzt du mir gegenüber, glotzt mit deinen wässrigen Augen vor dich hin, stierst an mir vorbei auf den Pfennigbaum und knetest mit deinen alten feuchten Händen die Wachstischdecke.

HERBERT So meine ich das doch nicht.

RUTH Du meinst nie etwas. Ich frage mich, wie wir in dieses Leben geraten konnten, wann das angefangen hat, dass du unsere Zeit weichgeknetet hast. Du bist hier noch nicht ganz angekommen? Ich bin hier so angekommen, dass es wehtut, mehr ankommen kann man gar nicht.

HERBERT Ich wollte das nicht.

RUTH Was um alles in der Welt willst du denn?

HERBERT Ich weiß es nicht, Ruth.

RUTH Du weißt es nicht? (Pause) Hast du es mal gewusst?
Gab es das einmal, Herbert, eine Zeit, in der du es wusstest - (Pause) in der du von uns wusstest?

HERBERT Ich kann mich nicht erinnern, Ruth, mir rutscht das alles weg. Ich darf nicht zurück!

RUTH Wo sind wir hergekommen? (hält sein Gesicht in ihren Händen) Erwinnere dich. Wir hatten eine Sprache, Herbert, eine Sprache, hinter der wir uns verstecken konnten; wir hatten Zeichen, die keiner kannte. Kein Wort ergab sich aus dem anderen. Nichts war schon tausendmal gesagt.

HERBERT Ruth, es tut mir so leid - ich darf nicht zurück. (verschwindet zwischen Lehne und Sitzfläche des Sofas)

RUTH (Ruth bleibt fassungslos zurück) Was soll das jetzt wieder? Herbert? Du kannst doch nicht einfach ...? Ich meine, du kannst doch nicht einfach aussteigen! Das kann keiner! Komm zurück!

dunkel.

hunnen hassen

*friedrich und svenja, die wohnung verwüstet,
die fenster mit leinensäcken verhängt,
das sofa zerschnitten,
die strohfüllung völlig nach außen gekehrt.
im dämmerlicht sind an der wand zu erkennen:
schwerter, schilde und rüstungsteile.
friedrich tanzt unentwegt durch das zimmer
und schwingt ein schweres eisenschwert.
svenja lümmelt zwischen den kissen,
wischelt auf ihrem handy herum.*

SVENJA Friedrich, du musst wirklich mal wieder lüften.

FRIEDRICH Und mir die Pest in die Bude holen?

SVENJA Wenn du mich fragst, stinkt es hier drin wie die Pest.

FRIEDRICH Du hast keine Ahnung, was draußen los ist.
Hast du nicht bemerkt, wie er in alle Ecken gekrochen ist?

SVENJA Wen meinst du?

FRIEDRICH Den schwarzen Tod natürlich. Ich kann hören, wie er durch die Straßen schleicht. Ich kann die Pestgeschwüre und Eiterbeulen riechen - draußen. Die Fenster bleiben zu!

*friedrich lässt das schwert neben svenja
lautstark auf das sofa krachen,
sie wischelt unbeeindruckt weiter.*

SVENJA Friedrich, die Pest ist jetzt echt mal ausgerottet.

FRIEDRICH Das ist das, was sie dir erzählen.

SVENJA (ärgerlich) Ja, und Mama hat mir erzählt, dass du sie gestern angerufen hast - und dass sie Angst hat um dich. Ich konnte sie am Telefon nicht beruhigen, hab ihr versprechen müssen, dass ich mich um dich kümmerere.

FRIEDRICH (setzt sich neben Svenja aufs Sofa) Ja, schön dass du da bist.

SVENJA Hast du ihr nicht schon genug Sorgen gemacht?

FRIEDRICH Ich war nicht gut drauf gestern. (Pause) Was hat sie gesagt?

SVENJA Du weißt doch, dass du mich anrufen sollst, wenn`s dir nicht gut geht.

(Pause - Friedrich nestelt an seinem Schwert herum)

FRIEDRICH Was hat sie gesagt?

SVENJA Sie war verstört - hat geweint.

FRIEDRICH Ich wollte ja dich anrufen, aber du bist nicht
rangingegangen.

SVENJA Du hast ihr von Attila erzählt.

FRIEDRICH Ja ...

SVENJA (wütend) - dem Hunnenkönig!

FRIEDRICH (schuldbewusst) Ja, kann sein.

SVENJA Du hast gesagt, dass ihr ihn eigenhändig abgemetzelt
habt.

FRIEDRICH Nein – also ...

SVENJA Beim Abendessen!

FRIEDRICH Nein.

SVENJA (wütend) Was nein? Du hast mit Mama telefoniert
und erzählt, wie ihr Attila den Hunnenkönig in zwei Hälften
gespalten habt und wie das Blut auf den Tisch spritzte,
wie ihr seine Leute vergiftet habt und ihnen der Schaum
aus dem Mund gequollen ist. Du hast nachts um drei Uhr
bei Mama angerufen und ihr von dem Gemetzel erzählt.

FRIEDRICH Ja ... nein ... also doch ... natürlich habe ich es
ihr erzählt, aber es war nicht Attila.

SVENJA Bitte was?

FRIEDRICH Es war nicht Attila, der Hunnenkönig, sondern Odoaker, den wir ... das hat sie wahrscheinlich verwechselt, weil Odoaker ja bei Attila am Hof groß geworden ist.

SVENJA Na klasse, das ist natürlich viel besser! Und wer ist "wir"?

FRIEDRICH Eigentlich war es vor allem Theo, der die Idee mit der Einladung hatte und der dann auch ...

SVENJA Theo?

FRIEDRICH Theoderich der Große, König der Ostgoten. (Pause) Gestern haben sie ihn mitgenommen, aber wegen der Sache im Porzellanladen. Ich fürchte, da kommt er erstmal nicht so schnell wieder raus, das war auch ein richtiges Blutbad.

SVENJA (resigniert) Mann, Friedrich, du hast wirklich ein Problem.

FRIEDRICH Würde ich jetzt so nicht sagen, glaube das Problem ist jetzt eher auf Odoakers Seite.
(gequältes Lachen)

SVENJA Warum kannst du nicht leben wie normale Menschen.

FRIEDRICH Svenja, du musst in den Büchern lesen, da steht alles geschrieben. Ich habe Theo ja auch gefragt, ob das jetzt wirklich notwendig war - "Dreißig Jahre", hat er

gesagt, "dreißig Jahre hat uns Odoaker verfolgt und vertrieben, unsre Frauen und Kinder geschändet, unser Vieh getötet und unser Land gestohlen. Er wollte unser Land spalten, jetzt ist er selbst entzwei - denk an deinen Vater," hat er gesagt, "er war mir der liebste der Kämpfer. Er zürnte Odoaker unmäßig. Er war immer an der Spitze des Heeres, ihm war immer der Kampf zulieb“.

SVENJA Er hat uns allein gelassen.

FRIEDRICH Bekannt war er den Tapfersten.

SVENJA Hat sich aus dem Staub gemacht, unser tapferer Herr Vater - ist nicht mehr zurückgekommen. Friedrich, du musst mit diesen alten Geschichten aufhören.

FRIEDRICH Wir können den Geschichten nicht entkommen, sie sind uns in die Haut geschnitzt.

Hildebrand hieß mein Vater, ich heiße Hadubrand.
Vormals ist er nach Osten geritten,
er floh den Zorn Odoakers,
dorthin mit Theoderich und vielen seiner Kämpfer.
Er ließ im Lande arm zurück
die Frau in der Hütte
und den unerwachsenen Sohn
erbelos.

SVENJA Ich habe Papa auch vermisst - zuerst. Aber er hätte einfach drangehen können. Weißt du noch, wie wir versucht haben, ihn zu erreichen in den ersten Monaten?

FRIEDRICH Wir waren uns dann nicht mehr sicher, ob wir die richtige Nummer hatten.

SVENJA Er hat einfach nicht abgehoben.

FRIEDRICH Du hast rumgetobt, hast es nicht wahrhaben wollen, wolltest, dass wir alle Zahlenkombinationen ausprobieren. Sieben Ziffern, Svenja, das sind zehn hoch sieben mögliche Kombinationen.

SVENJA Ich habe unsere Listen noch.

FRIEDRICH Zehn Millionen Möglichkeiten - wir hatten keine Chance.

SVENJA (Pause) Er war ein Idiot.

*svenja wirft das schwert an die wand:
es bleibt nicht stecken, fällt polternd zu boden.*

FRIEDRICH Er wird mich töten.

SVENJA Das lasse ich nicht zu (nimmt ihn in den Arm)

FRIEDRICH Es steht geschrieben, Svenja. (dunkel)

ausweiden

werner weidet einen hirsch aus.

herbert tritt hinzu.

WERNER (aufblickend - versteinert) Was willst du?

*werner hält ein blutiges stück
des ausgenommenen hirschs in der hand
und wirkt damit für einen moment
wie der abgott einer fremden kultur.
der flüchtig-berückende augenblick
wird rasch von der realität überrollt.*

HERBERT Ich bin mir nicht mehr sicher.

WERNER Was du hier willst, habe ich dich gefragt!

HERBERT Ich weiß nicht - ich kann mich nicht erinnern.

WERNER Suchst du Ärger? Kannst du haben! (Herbert geht auf ihn zu) Komm mir nicht zu nah, ich schlitze dich auf. Hau ab! Geh dahin zurück, wo du hergekommen bist.

HERBERT Das ist es ja eben - das weiß ich nicht.

WERNER Du musst doch wissen, wie du hierhergekommen bist.

HERBERT Ich weiß überhaupt nicht, wie ich irgendwohin gekommen bin.

WERNER Und wo warst Du vorher?

HERBERT Ich bin mir nicht mal sicher, ob es Vorher gab.

WERNER Schwachsinn. Es gibt immer ein Vorher, so läuft das. Vorher streift das Kitz durch den Wald, sucht seine Ricke, nachher durchwühlen wir die Eingeweide, nachher ist immer jemand, der in den Eingeweiden wühlt. Da geht keiner einen Schritt zurück.

Wenn du mir noch einen Schritt näher kommst, wickle ich dich in deine Eingeweide!

HERBERT Werner, du musst mir helfen.

WERNER Verdammt, woher kennst du meinen Namen?
(hält ihm das blutige Messer an den Hals) Wer bist du?

HERBERT Ich bin es doch: Herbert!

WERNER (mustert ihn für einen Augenblick, dann plötzlich heftig) Du Arschloch! Du schneist hier nicht rein und erzählst mir von Herbert, du nicht, du Wichser. Ich mach dich fertig. Ich zieh dir die Haut ab, ich schneid dir dein vergammeltes Fleisch in Stücke.

Du wirst mit deinem dreckigen Maul nie wieder seinen Namen sagen - du hast ja keine Ahnung, mit wem du dich anlegst.

HERBERT Hör mir doch zu, ich brauche deine Hilfe

WERNER Du brauchst gleich keinen Arzt mehr! Ich warne dich nicht nochmal, sieh zu, dass du Land gewinnst! Verschwinde und lass dich nicht wieder hier blicken!

HERBERT Werner, Unheil wird geschehen.

WERNER Das glaube ich allerdings auch.

HERBERT Ich darf nicht hier sein - ich weiß das jetzt wieder, wie es war und wie es sein wird.

WERNER Richtig, du schleichst dich jetzt auch besser, bevor ich mich vergesse.

HERBERT Werner ... - verdammt! (ab)

dunkel.

aussteigen

dazwischen.

HERBERT Ich will hier nicht sein, kapiert das endlich. (zieht sein Handy aus der Tasche, wählt irgendeine Nummer - laut) Ich spiele nicht mehr mit (Pause) Ich brauche keinen neuen Termin: ich komme nicht zurück in eure Geschichte. (Pause) Nein, euer Kundendienst kann mir nicht helfen, ich steige aus! (Pause) Ich will auch keine alternativen Produktvorschläge, ich bin nicht mehr dabei! (Pause) Wer ich eigentlich bin? Das ist eine gute Frage, hör zu, du Heinz:

Ich kenne nur den, der ich nicht bin

und ich kann nicht bleiben, wer ich war.

Mir graut vor dem, der ich sein werde,

du Idiot, ich bin das nicht.

wirft sein handy ins foyer.

(Pause)

Ich kann nicht mehr.

(Pause)

(in Richtung imaginärer Regie) Habt ihr das gehört? Ihr müsst eure Geschichte ohne mich erzählen! (Pause) Kann mich jemand hören? (streift seinen goldenen Reif vom Arm)

Seht ihr das, ihr Penner? Ich trage das nicht mehr, seht ihr? "aus kaiserlichem Gold gemacht, wie es der König mir gegeben hat" - scheiß drauf! Versteht ihr das?

*von der decke wird an einem kabel
ein mikrofon herabgelassen.
herbert greift es und spricht hinein.
ein raumausfüllender halleffekt
wiederholt und vervielfacht seine worte.
der schauspieler selbst verstärkt diese wirkung,
indem er die sätze rückwärts spricht.
die verse schlagen gegen die wände,
oszillieren zwischen den zuschauerreihen,
prallen in tausendfacher brechung
gegen die köpfe des publikums,
das solchermaßen in schwingung versetzt
nun selbst zu vibrieren und beben beginnt.
wände brechen in sich zusammen.
zuschauer mit einem herzschrillmacher
oder ernsthaften kreislaufbeschwerden
werden zuvor aus dem saal entfernt.*

„cheisuringu gitan, so imo se der chuning gap“
Ein alter Scheiß!
Ihr könnt das nicht erzählen,

das wird niemals geschehen sein,
der Vater, der heimkehrt nach Jahren
der Sohn, der den Vater nicht erkennt.
Sie werden sich nie begegnen im Kampf;
wird nie gewesen sein, die Wut,
die gewachsen ist in den Jahren.
Es wird ihn nicht gegeben haben,
den Sohn, der blind ist für den Vater,
den Reif, den der Sohn nicht nimmt,
den Zorn, der ihn zu den Waffen treibt.
Er kommt nicht mehr vor,
der Vater, der ein Fremder ist,
der dem Sohn zum Töter wird.
Wir werden uns nicht begegnet sein.
Ich spiele nicht mehr mit.
(Pause - dann laut in Richtung imaginärer Regie)
Habt ihr das gehört? (Pause - wirft den Reif ins Publikum)
Was sagt ihr dazu?

dunkel.

HERBERT STIMME Hallo?

pause.

HERBERTS STIMME Ich bin immer noch da!

pause.

HERBERTS STIMME Na toll!

weeterspielen

im zuschauerraum.

AMELIE Jetzt hat er alles kaputt gemacht.

LUISA Wir haben ihn uns nicht gut ausgedacht.

AMELIE Das sagst du immer hinterher.

LUISA Schau, den Reif hat er auch weggeworfen.

AMELIE Und was machen wir jetzt?

LUISA Wir können eine rauchen gehen.

AMELIE Hast du noch Tabak.

LUISA Ja, Schwarzer Krauser.

AMELIE Papers auch?

LUISA Rauch ich ohne Papier.

AMELIE Ist eh besser.

*johann tritt auf, er ist aphasiker:
keinesfalls darf dies nur gespielt sein,
es zeichnet ihn aus - in besonderer weise.
rucksack, flip-flops, traveller-outfit.*

*wenn er zwischen die zuschauer tritt,
weht eine sandböe durch den raum,
umhüllt ihn ein irisierender schein.
er spricht in einer ganz fremden sprache.*

*im folgenden sind seine textpassagen
durch verse des hildebrandslieds ersetzt.
das lied frisst sich so durch das ganze stück.*

JOHANN Ik gihorta ðat seggen
ðat sih urhettun ænon muotin ·

AMELIE (zu Luisa) Und was ist das?

LUISA Den hab ich ganz vergessen.

AMELIE Wie vergessen?

LUISA Ich hatte mir den gestern ausgedacht.

AMELIE Aha.

LUISA Ja, aber er hat ja nicht so in die Geschichte gepasst.
Er kann ja auch nicht richtig reden.

JOHANN hiltibraht enti haðubrant · untar heriun tuem,
sunufatarungo · iro saro rihtun

AMELIE Das klingt doch cool!

LUISA Schon, aber der passt nicht.

AMELIE Passt nicht wozu?

LUISA Zur Geschichte. Du kannst doch auch nicht die Master-of-the-Universe-Figuren ins Barbiehaus stecken.

AMELIE Klar, warum nicht?

LUISA Weil es kacke aussieht.

AMELIE Schau doch erstmal, ob der was kann.

LUISA Naja, reden schon mal nicht.

AMELIE Gib ihm doch mal ein Schwert.

LUISA Hab keins mehr, die sind alle im Stück.

AMELIE Okay - (zu Johann) dann nimm das. (drückt Johann einen Holzprügel in die Hand) Hau da drauf.

*mit dem finger zeigt sie ohne zu zögern
auf den redakteur der örtlichen presse:
ein pensionierter studienrat,
der brav in der dritten reihe sitzt,
und sich auf seinem vergilbten schreibblock
eifrige notizen macht.
als er auf seinem zettel notiert,
dass die darstellerin des jungen mädchens
wahllos auf einen zuschauer zeigt,
kommt leben in seine welken glieder,*

*da er im selben moment begreift,
dass es jetzt endlich auch um ihn geht,
doch ahnt er nichts gutes
und nimmt in weiser voraussicht
und aller dem alter geschuldeten
ruhe und würde die brille ab
und verwahrt sie in einem lederetui.*

LUISA Ein Behinderter, der Leute verprügelt, das ist nicht gut.

AMELIE Quatsch, das ist Integration.

LUISA (denkt nach) Stimmt. (zu Johann) Okay - hau drauf.

*johann zieht dem journalisten
mit dem prügel kräftig eins über.
dieser nimmt den wuchtigen schlag
mit großer gelassenheit entgegen,
schwankt kurz - fängt sich rasch wieder,
bleibt aber aufrecht auf seinem stuhl,
lächelt leicht und murmelt versonnen:
„provokant – provokant, diese jungen autoren“,
setzt seine gleitsichtbrille auf
und widmet sich wieder seinen notizen.
die kinder staunen mit offenen mündern.*

LUISA Cool, du hast recht, den können wir reinstecken, gib dem mal den Ring, das wird lustig.

AMELIE Ja, lass uns aber erstmal weitermachen.

suchen

*wohnzimmer, bühne, publikum - alles
verschwindet zwischen lehne und sitz.
vorstadtsiedlung.*

jahre zuvor.

oder zugleich.

wer weiß das schon,

wer kann das schon sagen.

das weiß ja keiner so ganz genau.

EDNA Mein Gott, Wolfgang, wie siehst du aus?

WOLFGANG Ich war die ganze Nacht draußen, wir haben ihn gesucht. Er muss da noch sein.

EDNA Zieh dir erstmal den Mantel aus. Du bist ja völlig durchweicht.

WOLFGANG Verdammter Regen, kannst die eigene Hand nicht mehr vor Augen sehen. Ich ruf noch: Reinhold, das schlägt uns ins Gesicht, als ob man uns hier nicht haben will, haut dir in die Fresse. Die wollen uns hier nicht, Werner, schrei ich, der verfickte Himmel hat was gegen uns, aber da ist schon gar kein Himmel mehr da, kein Himmel, keine Landschaft, alles verschluckt: Straße, Häuser, Wald - nur noch das Wasser überall, in jeder Faser, hält keine halbe Sekunde trocken, die beschissene Wachsjacke; die Stiefel vollgelaufen, Jacke, Hemd, Hose - ist nichts mehr zwischen dem Regen und mir - schlägt mir auf die nackte

Haut, der Regen. Reinhold, brüll ich, da zürnt wer. Und ich denk noch, komischer Ausdruck, das hab ich, glaub ich, noch nie gesagt, weiß gar nicht ob das so richtig ist - also grammatikalisch - ob man das so sagen kann. Reinhold, schrei ich, ich knall den Scheißregen ab und baller dann so zwei drei Mal in den Regen - völlig bescheuerte Aktion - aber ich höre nichts, kein Schuss, ist alles völlig dumpf, kein Echo, kein Knall – alles verschluckt, als wenn da gar kein Raum mehr ist um mich.

EDNA Er ist weg, Wolfgang.

WOLFGANG (plötzlich zornig) Was sagst du da?

EDNA Ihr werdet ihn nicht finden.

WOLFGANG Wie meinst du das?

EDNA Ich meine, dass ihr ihn nicht finden werdet, weil er eben einfach weg ist.

WOLFGANG Niemand verschwindet einfach so, Herbert erst recht nicht. Du kennst Herbert nicht, der lässt uns hier nicht allein!

EDNA Wolfgang, ich kann nicht mehr.

WOLFGANG Wie meinst du das?

EDNA Ich kann die Tage nicht mehr zählen, an denen ihr draußen wart, an denen ihr ihn gesucht habt.

WOLFGANG Wir müssen ihn finden.

EDNA Ich habe auf dich gewartet, Ich habe auf deine Schritte im Flur gehört, immer und immer wieder. Ich habe gehofft, dass ihr ihn endlich findet, dass euch seine verfaulte Leiche vor die Füße gespült wird, damit das ein Ende nimmt.

WOLFGANG Damit was ein Ende nimmt?

EDNA Wolfgang, ich habe mir das so gewünscht, dass eure bescheuerte, irrsinnige Suche ein Ende findet, dass wir eine Chance bekommen. Ich dachte in all den Jahren, irgendwann fangen wir wieder an - ganz neu. Und dann habe ich begriffen, dass es niemals enden wird, dass ihr schon zu lange draußen wart und ich habe begonnen ihn zu hassen.

Ich habe mir vorgestellt, wie ich ihn finde, ein jämmerliches feiges Häufchen in der Grube hinterm Haus, zusammengekauert und zitternd. Und ich habe mir vorgestellt, wie ich ihn in der Grube endgültig begrabe. Ich konnte in seine aufgerissenen Augen sehen, ich habe seine Angst gesehen, als ich die feuchte schwere Erde in sein Gesicht kippte. Er hat mich einfach nur angesehen. Hat da gekauert und mich angesehen, als die Erde ihn verschluckte. Hat nicht einen Ton von sich gegeben. Wolfgang, ich habe ihn bei lebendigem Leib begraben.

WOLFGANG Du weißt nicht, was du sagst. Es geht niemand verloren - einfach so. Herbert erst recht nicht.

EDNA Herbert ist weg, seit dreißig Jahren, der kommt nicht mehr.

WOLFGANG Keiner geht verloren, das musst du doch begreifen: jetzt bist du da, sitzt vor mir und glotzt mich an. Hältst mir dein Handtuch vors Gesicht und erzählst mir, dass da einer verschwunden ist.

Da verschwindet keiner, sag ich. Du bist jetzt da vor mir und wenn ich dich jetzt wegmachen würde, verstehst du, was ich dir sagen will, selbst wenn ich dich wegmachen wollte, wenn ich dir zum Beispiel eine Kugel verpasse, wenn ich dir durch das verkackte Handtuch ein .308er Kaliber verpasse; das hab ich dir ja schon oft erklärt, dass so ein .308er Winchester Kaliber einfach eine verdammt gute Wahl ist, weil? ... weil?

er lädt und entsichert seine waffe.

Richtig, weil die Sauen mit so einem .308er in der Lunge höchstens noch zehn oder zwanzig Meter machen - vorausgesetzt?

Vorausgesetzt natürlich, du hast die Kammer sauber getroffen und - sagen wir mal - die Lunge klappt sich zusammen. Aber mit einer .208er Winchester schafft die Sau noch fünfzig Meter und das ist doch scheiße! Fünfzig Meter mit der zerfetzten Lunge, das ist doch eine Sauerei! Aber so eine .308er Winchester, die geht dir sauber durchs Handtuch und schlägt dann in die Kammer, da läufst du keine zehn Meter mehr.

EDNA Wolfgang, hör auf!

WOLFGANG Was ich dir sagen will: Wenn ich dich jetzt wegmache mit so einem sauberen Blattschuss und dem richtigen Kaliber (richtet das Gewehr auf Edna)

EDNA Wolfgang, nicht!

WOLFGANG (zielt auf Edna) - dann bist du doch immer noch hier, weil eben niemand verschwinden kann, weil alle immer noch irgendwie da sind: das Handtuch noch und das Loch im Handtuch und der rote Fleck auf dem Handtuch, der immer größer wird und der jetzt auf den Teppich tropft, aber das ist ja dann noch alles da, selbst wenn ich dich jetzt wegmache.

EDNA Wolfgang!

AMELIE und LUISA (schubsen Johann auf die Bühne) Jetzt!

JOHANN garutun sê iro guðhamun ·
gurtun sih · iro · suert ana ·

*wolfgang dreht sich zu ihm um,
zielt mit dem gewehr auf ihn,
doch johann donnert den schweren prügel
gegen wolfgangs massigen kopf.
wolfgang sinkt bewusstlos zu boden.*

EDNA Was machst du da?

JOHANN helidos ubar hringa do sie to dero hiltiu ritun ·

EDNA Wer bist du?

*johann nimmt wolfgangs schweren schädel
zwischen seine mächtigen pranken,
hebt ihn an, küsst ihn auf den mund.
der restliche körper hängt wie ein sack
schlaff und willenlos an wolfgangs haupt.*

EDNA (verfolgt das Schauspiel fassungslos, plötzlich verändert) Der Ring -

JOHANN hiltibraht gimahalta heribrantes sunu ·
her uuas heroro man

EDNA Du trägst den Ring.

JOHANN ferahes frotero · her fragen gistuont

er küsst wolfgang auf den mund.

EDNA Du bist es – oder?

JOHANN fohem uuortum · wer sin fater wari
fireo in folche ...

EDNA Du bist tatsächlich zurück.

JOHANN eddo welihhes cnuosles du sis ·
ibu du mi enan sages · ik mi de odre uuet (ab)

EDNA Herbert ... (bückt sich zu Wolfgang) Wolfgang, steh auf!

AMELIE Siehst du, das war lustig.

LUISA (zu Johann) Ja, nicht schlecht, Alter.

AMELIE Luisa, sprich nicht so, das ist peinlich: „Voll krass fatter Aphasiker fickt den bekloppten Jäger“ - oder was? Lass uns lieber weiterspielen. Du hast eine von deinen Figuren stehen lassen - die steckt fest im Sofa.

zurückkommen

*ruth auf dem sofa, sie schiebt immer wieder
die hand in den schlitz zwischen lehne und sitz.
ihr arm verschwindet dabei zur hälfte.*

RUTH Herbert, komm zurück! Du sollst nicht solche Sachen machen! Du kannst mich doch hier nicht zurücklassen.

*versucht verzweifelt mit den füßen
zwischen lehne und sitz zu steigen,
bleibt erfolglos, steckt schließlich fest.*

es klingelt.

RUTH Herbert? Ich komme! (Sie bemerkt, dass sie mit den Füßen in der Ritze feststeckt.) Das kann doch jetzt nicht wahr sein! (ruft) Komm einfach rein, der Schlüssel steckt!

SVENJA (an der Tür, ruft ins Wohnzimmer) Mama? Wo bist du?

RUTH Papa war da.

SVENJA (tritt eine) Was machst du im Sofa?

RUTH Kannst du mir mal helfen?

SVENJA (hilft ihr aus dem Sofa) Was hast du über Papa gesagt?

RUTH Er war da, gerade eben, kurz bevor du gekommen bist.

SVENJA Mama! Du sollst sowas nicht sagen.

RUTH Er war aber wirklich da.

SVENJA Papa ist weg.

RUTH Ich weiß doch, Liebes; aber gerade war er hier, saß hier auf dem Sofa und es war, als wenn er da dreißig Jahre gesessen hätte. Und ich habe mich an alles erinnert, an dreißig Jahre. Kannst du dir das vorstellen?

Ich habe mich an unsere dreißig gemeinsamen Jahre erinnert, an dreißig Jahre, die wir gar nicht hatten. Ich wusste, wie wir uns aneinander gewöhnt hatten über die Jahre. Ich konnte die Erinnerungen sehen, in die wir eingewachsen waren. Ich wusste, wie wir uns festgehalten hatten, wie wir dachten, wir könnten uns vor der Welt verstecken.

Und ich habe mich erinnert, wie wir stumm geworden sind über die Zeit. Wie sich unsere Zeit wie Ringe um uns gelegt hat, wir keine Luft mehr bekamen. Ich habe das alles gewusst, Svenja, wie wir feststeckten, tausendmal die Krümel auf der Wachstischdecke mit dem Finger zusammengesoben, zu immer neuen Zeichen und Formationen - Krümel-Schiebebildern, die keiner lesen konnte.

Ich wusste, wie wir tausendmal neu begonnen hatten, konnte sehen, wie ich am Morgen die Krümel und die Vorwürfe von der Tischdecke gewischt hatte, tausendmal haben wir da gesessen am Morgen danach, haben unsre

Wut im Kaffee verrührt, weil wir doch wussten, dass das unsere Geschichte ist, weil wir ja wussten, dass das alles ist, was wir hatten.

SVENJA Du sollst nicht so reden, Mama. Papa hat uns allein gelassen, hat uns hier sitzen lassen. Er war nicht da, war einfach nicht da.

RUTH Weiß ich doch. (Pause) Er hätte das mit Friedrich nicht zugelassen, er hätte nicht zugelassen, dass sein Sohn sich ... dass er sein Leben ... - also er hätte ihm diesen Mittelalterschwachsinn ganz bestimmt ausgetrieben. (Pause) Warst Du bei ihm?

SVENJA, Ja, Mama, ich habe mit ihm gesprochen. Er sagt, er wollte dich nicht erschrecken.

RUTH Er ruft mich nie an, kommt nie vorbei, meldet sich nicht bei mir und dann fällt es ihm nachts um drei plötzlich ein, mich anzurufen und mir dieses ganze Zeug zu erzählen. Sein Vater hätte ihn ...

SVENJA Es hat ihm wirklich leidgetan.

RUTH Als er mit seiner Mittelalter-Sache angefangen hat, dachte ich, dass das so eine Phase ist, weil Papa weg war. Konnte ich auch verstehen; mir ging es ja auch nicht gut; hab ihn ja auch vermisst, in den ersten Jahren zumindest und am Anfang war ich auch froh, dass er was gefunden hatte, dass er wieder aus seinem Zimmer gekommen ist;

hat ja nur noch geweint und sich eingeschlossen in den ersten Monaten.

Aber dann ging das los, dass er nur noch im Kettenhemd geschlafen hat und dass die ganzen Pakete kamen, jede Woche eine Sonderlieferung. Dem Postboten musste ich meinen Ausweis zeigen. Einmal habe ich eines aufgemacht mit so einer geschwungenen Axt drin, da habe ich ihn gefragt, was er damit vorhat und dass man mit so einer Axt ja gar kein Holz hacken kann. Dass das eine Wurfaxt ist, hat er mir gesagt, und dass ich noch froh sein werde, dass er eine hat, wenn die Hunnen kommen.

Dann hat er sich drei Tage in sein Zimmer eingeschlossen und ich habe drei Tage lang die Schläge gegen die Tür ertragen, als er mit seiner Wurfaxt übte. Tag und Nacht die Axt gegen die Holztür geworfen bis die Nachbarn die Polizei riefen. War ja noch viel zu schwer für ihn, die Wurfaxt, mit seinen fünf Jahren.

SVENJA Ich weiß, Mama, ich war dabei. Du musst dich ausruhen. Ich bleibe heute Nacht bei dir.

RUTH Das ist lieb, aber lass das Licht an, falls Papa kommt.

SVENJA Mama!

(beide ab – dunkel)

träumen

WOLFGANG (noch benommen) Was war?

EDNA (hält Wolfgang einen Kühlakku an den Kopf) Er war da.

WOLFGANG Wer?

EDNA Herbert, er hat dich umgehauen.

WOLFGANG Erzähl keinen Scheiß!

EDNA Du hast vielleicht eine Gehirnerschütterung. Er hat dich voll erwischt.

WOLFGANG Ich habe geträumt. Jetzt weiß ich es wieder - ich hab mich selbst gesehen - kennst du das, wenn du dich so selbst siehst im Traum - irgendwie so von oben - kreist du wie so ein Spielzeughubschrauber über dir selbst und siehst dich da liegen - und dann war da so eine bescheuerte Idee - die sitzt fest in meinem Kopf - also irgendwie drin in mir und ging nicht mehr raus - hat sich da festgefressen wie irgend so ein fettes Vieh - und ich weiß gar nicht, wo so eine verkackte Idee herkommt - seh mich da so liegen, schwirr über mir und dann wird's mit einmal warm überall - wie wenn du ewig draußen warst - im Winter jetzt - und dann nach Hause kommst - und das ist, als wenn du da reintauchen oder reinschwimmen kannst, in die Wärme - so ein Gefühl hatte ich - und dann bin ich

noch ein bisschen höher geflogen und da hab ich es gesehen: dass ich nämlich da völlig alleine liege - also alles schwarz um mich rum - und alles kalt überall - und echt mal keiner in der Nähe - nichts - und über mir: auch nichts, kein Scheißhimmel über mir - und ich denk mir: wenn ich jetzt tot bin, warum liege ich immer noch so alleine rum - warum kommt kein Scheißengel oder so - hatte ich immer gedacht, wenn du gestorben bist, kommt irgendein Verwandter - hab immer gedacht, bestimmt kommt dann Onkel Rudolph mit seinen Zigarren, holt mich ab, aber nix - kein Onkel Rudi, keine Zigarren - nichts und niemand war da - nicht mal Gott oder so - nur der leere schwarze Himmel - und da hat sich plötzlich diese bescheuerte Idee reingefressen in mich - konnte ja auch nirgends sonst hin, die Idee:

Du musst das aus dir selbst raus schaffen, denke ich.

Und wie ich mich gerade fragen will, was ich schaffen soll und was das sein soll: aus mir selbst raus, reiße ich mir schon meine Wade auf - das geht eigentlich ganz leicht - ist ja oft im Traum alles viel einfacher - stecke also meine Hand in meine Wade - durch das ganze zähe Muskel-Sehnen-Zeug, schiebt sich zur Seite, wie wenn du in ein Stück Kuchen schneidest, denke ich und spüre an den Fingerspitzen das harte weiße Wadenbein, das da glitschig zwischen den Sehnen steckt - rutscht mir zwei- dreimal aus den Fingern, bis ich das mit so einem (macht das Geräusch nach) Schmatzen oder (macht noch ein wirklich ekliges Geräusch) Schnalzen rausgerupft bekomme - schon

wühle ich weiter, grabe mich in meine Bauchdecke, schiebe Eingeweide auf die Seite, breche mir ein paar Rippen ab - die lassen sich ganz leicht auseinanderknacken, wie so Holzstäbchen beim Chinesen, denke ich, und immer weiter pflücke ich Knochen aus mir raus und baue sie zu einem immer krasserem Gerüst - im Traum passen die Dinge ja manchmal auch besser zusammen als in Wirklichkeit - und so passt Knochen auf Knochen - und als ich mir gerade einen Oberarmknochen aus dem Schultergelenk drehe und es mich zur Seite schleudert, weil der Knochen im Gelenk so zurückschnalzt und ich ja auch ein bisschen unstabil geworden bin wegen der vielen Knochen, die ich mir schon rausgerupft habe, schaue ich nach oben und da bemerke ich, dass ich die Spitze des Turms schon nicht mehr sehen kann - und plötzlich fällt mir auf - also mitten im Traum - was für eine bescheuerte Idee das eigentlich ist - und da bekomme ich Panik und denke, du musst die alle wieder reintun in dich und plötzlich fällt mir auf, dass ich nicht aufgepasst hatte, wo ich die alle raus hatte - dass ich gar nicht wusste, wie die alle wieder reingehören in mich - und da steht dieses ganze riesige Teil oder Gerüst oder was weiß ich - wie so ein grotesker Baum, dessen Spitze ich nicht mal sehen kann, und ich ziehe so einen kleinen raus, der mir irgendwie bekannt vorkommt und der zwei längliche Knochen auseinanderhält - und ich schaue den so an und da weiß ich nicht einmal mehr, was das eigentlich ist - das Ding in meiner Hand - wo das herkommt und wo das hingehört und wie ich das Ding nennen soll - und ich forme meine Lippen so rund -

so (macht es vor), weil ich denke, dass das gleich da raus-
kommen muss, aus meinem Mund, das Wort für das Ding
in meiner Hand -

*versucht, das wort zu artikulieren,
es kommen nur unverständliche laute
aus seinem mund, versucht es nochmal –
merkt schließlich, dass das wort tatsächlich
nicht aus seinem mund kommen kann,
versucht es im folgenden immer wieder
und wieder und immer verzweifelter,
schlägt schließlich um sich, rennt von der bühne.*

EDNA (ihm nach) Wolfgang warte, das ist nicht gesund. (ab)

wegmachen

auf einem hochsitz.

werner am gewehr.

irmgard am boden.

tee aus einer thermoskanne.

WERNER (sein Auge am Zielfernrohr) Ich schlitz dich auf, hab ich ihm gesagt. Stell dir das mal vor: marschierst einfach so rein zu mir. Ich hab gerade den Hirsch aufgebrochen, steck mit beiden Händen drin, da steht der vor mir und sagt, dass er Herbert ist, kannst du dir das vorstellen?

IRMGARD (die Blechtasse umklammernd) Ich weiß nicht.

WERNER Ich hätte ihn gleich wegmachen sollen -

IRMGARD Vielleicht.

WERNER Ganz bestimmt, wer weiß, was so einer anrichten kann. Wir müssen vorsichtig sein. Das war schon immer meine Rede: Was wir nicht wegmachen, kann uns gefährlich werden.

IRMGARD Ja, ihr müsst das wegmachen.

WERNER Wolfgang ist auch meiner Meinung. Du darfst das jetzt nicht falsch verstehen.

IRMGARD Ich weiß.

WERNER Das nimmt überhand. Ich hab so etwas noch nie gesehen, als ich am Samstag draußen war, stehen vier Hirsche auf der Lichtung, wie ich noch keine gesehen hab; Geweih wie ein Funkmast, konnte ich gar nicht zählen, wie viele Enden das waren, als ob das gar kein Ende hätte, das Geweih, stehen die da auf der Lichtung, die vier Hirsche, bewegen sich nicht, mit ihrem Geweih im Himmel. Hab ich natürlich alle vier weggeknipst - mit einmal - wusste erst nicht, ob ich die alle vier in unseren Ausbeinkeller bekomme, ob die reinpassen.

Wenn wir das Wild nicht bejagen, gerät das alles außer Kontrolle und das will keiner, oder?

IRMGARD Wir müssen die Kontrolle behalten, ich verstehe das.

WERNER Ja, genau. Als Herbert noch da war, ist uns manchmal tagelang nicht eine Sau vors Rohr gelaufen. Kannst du dir das vorstellen? Einen ganzen Tag auf dem Sitz und nicht eine Sau?

IRMGARD Ja.

WERNER Und heute suhlen sie sich in unseren Gärten. Das nimmt überhand, Irmgard. Das ist nicht gut. Wolfgang glaubt, er hat eine mit blauen Ohren gesehen, war aber zu schnell im Unterholz, aber er schwört, dass er die Ohren

gesehen hat, blitzblau wie so ein Enzian. Weißt du was das heißt, wenn das stimmt?

IRMGRAD Ich glaube schon.

WERNER Die Pest, Irmgard, das ist die Pest, wenn das stimmt.

(Pause)

WERNER Das breitet sich aus, sowas breitet sich immer aus und dann kannst du es nicht mehr einfangen, dann stirbt dir der ganze Bestand weg. Da kannst du nachher nichts mehr machen, das rottet dir das ganze Volk aus.

(Pause)

WERNER Ich hätte ihn gleich wegmachen sollen.

(Pause)

IRMGARD Aber wohin?

WERNER Was?

IRMGARD Wohin weg?

WERNER Ich versteh dich nicht.

IRMGARD Wo geht das hin, wenn du es wegmachst?

WERNER Was weiß ich - weg eben!

IRMGARD Muss gut sein.

WERNER Was?

IRMGARD Weg sein.

(Pause)

WERNER (blickt durchs Zielfernrohr) Ich sehe was. (Pause)
Das ist kein Wild.

IRMGARD Was ist es?

WERNER Warte.

(Pause)

WERNER Das glaubst du jetzt nicht.

IRMGARD Sag schon.

WERNER Das ist Wolfgang, der rennt halbnackt durch den Wald.

IRMGARD Wolfgang?

WERNER Ja, aber da ist noch jemand, der ihm folgt - rennt ihm nach und rudert so mit den Armen. (Pause)

IRMGARD Wer ist das?

WERNER Scheiße, das ist Edna.

IRMGARD Wir müssen ihnen helfen (klettert den Hochsitz herunter).

WERNER Wir müssen vorsichtig sein (ihr nach).

IRMGARD Werner, leg das Ding weg, das sind Wolfgang und Edna.

WERNER Wir dürfen nicht leichtsinnig sein, es ist alles aus den Fugen. (legt an und zielt auf Wolfgang, der auf ihn zu rennt)

WOLFGANG Ich muss WernerK Es Kann nn n! - ihr KönnMT! - Lasst jetzt MUSS - kh! -FUCK - CKCHRRr!! — W - WachRR - W. - h - WERNER!

IRMGARD Werner, nimm das Ding runter jetzt, siehst du nicht was los ist?

WERNER (behält Wolfgang im Visier) Was sehe ich? Was sehe ich?

EDNA Werner, Irmgard - ihr müsst mir helfen; ich habe ihn nicht halten können. Hat geträumt, sagt er, und dann nur noch so geröchelt. Schlaganfall, denke ich, oder eine Hirnblutung, weil ihm ja der Herbert eins übergeben hat.

IRMGARD Edna, du musst dich beruhigen! Was erzählst du da?

EDNA Ich weiß, ich weiß, ich wollte euch gleich anrufen, aber dann ist ja das passiert.

WERNER Was hast du über Herbert gesagt?

EDNA Er ist wieder da. Ich habe ihn erst nicht erkannt, aber er hatte ja den Reif. Ich kenn den aus meinen Träumen, wie ich den vergrabe, den Herbert und den bescheuerten Reif. Aber jetzt ist der tatsächlich zurück und steht da bei uns im Wohnzimmer und haut den Wolfgang um, einfach so.

WERNER Das ist unmöglich.

EDNA Ich weiß, aber als der Wolfgang wieder zu sich kommt, röchelt der nur noch. Da geh'n natürlich gleich die Alarmglocken an bei mir: FAST-Test, ruf ich. Du musst den FAST-Test machen, das sagen wir den Leuten immer im Krankenhaus: Wenn Ihr einen Schlaganfall erkennen wollt, müsst Ihr den Test machen: Face, Arms, Speech, Time - F - A - S - T. Kann man sich so besser merken: FAST wie "schnell" eben.

Der muss zuerst lächeln, der Betroffene, sagen wir den Angehörigen - Face fürs Lächeln - der muss ein Lächeln ins Gesicht kriegen, der Betroffene. Soll dann beide Arme gleichzeitig heben - die Arme hoch und die Hände so nach

innen, das ist der zweite Check. Und dann muss der auch was sagen können, einen Satz nachsprechen, nichts Schwieriges, aber so einen ganz einfachen Satz eben. Aber wenn das das alles nichts ist, wenn der also nur mit einer Aufgabe ..., wenn es also schon schwierig ist, nur eine Sache hinzubekommen, dann zählt jede Minute. Du musst jetzt professionell sein, Edna, sage ich, das hast du doch gelernt.

WOLFGANG IcKc...JaGCkrR! Mnnh!Ch RRicK!

WERNER Halt`s Maul, Mann – halt`s Maul, Wolfgang! (zu Edna) Was war mit Herbert?

EDNA Face - Arms - Speech - Time - so hab ich das gelernt. Lächle, sag ich, Wolfgang, du sollst lächeln, komm schon, nur für mich.

WERNER (heftig) Wolfgang!

EDNA Da lacht der, aber nicht so wie einer dich anlacht, nicht so wie einer, der normal ist, sondern ganz anders. Fremd, ganz fremd und unheimlich.

*wolfgang kämpft gegen einen impuls,
keiner kann mit gewissheit sagen,
schüttelt ihn das kranke lachen
ober muss er die knödel erbrechen,
die er zum abendessen verdrückt hat.*

EDNA Hör auf, sag ich! (zu Wolfgang) Hör auf, jetzt!

WOLFGANG (fängt sich für einen kurzen Augenblick) Es kt
m - mmm. KN ni- h -ch kCk! kCk!

WERNER Das ist aus den Fugen. Ich hab`s gesagt, Irmgard:
Das fangen wir nicht mehr ein! Wo ist Herbert hin?

WOLFGANG (kämpft)

EDNA Das weiß ich doch nicht; der hat den Wolfgang um-
gehauen und dann war er wieder weg. Und der Wolfgang
hört nicht auf, hört einfach nicht auf, der lacht und lacht,
dass mir schlecht wird.

*wolfgang kann sich nicht mehr halten,
der lachkrampf reißt ihn fort.*

WERNER Wolfgang, lass das!

EDNA Den hält keiner mehr.

WOLFGANG (sehr ernst und sehr gefasst) Ihr
müKaCHrrt...s - Sch - l - - NickCht wenn ZiMö chKrcht Dr
nBiiitchreE...ÄLöverNCi! Mi Ni - nicht me - ChrRin - kass!

dunkel.

lachen.

unordnung.

schuss.

verloren gehen

dazwischen.

LUISA Hast du den Behinderten gesehen?

AMELIE Der ist nicht behindert, redet nur ein bisschen seltsam.

LUISA Meinetwegen, aber wo ist er hin, gerade war er doch noch hier.

AMELIE Schau mal, der ist ins Stück.

LUISA Einfach so, ohne uns zu fragen?

AMELIE (ironisch) Ein Behinderter ohne Betreuer im Stück, das ist natürlich krass!

LUISA Ich mein ja nur: Er hat den Reif mitgenommen.

AMELIE Wenn er den verkauft, kann er schon eine Weile davon leben.

LUISA Vielleicht sucht er sich ein anderes Theaterstück.

AMELIE Was Behindertengerechtes.

LUISA Du bist schlimm - schau, da ist er.

kennen lernen

*friedrichs wohnung - früher morgen.
johann wirft sich auf das sofa,
rucksack und flip-flops schleudert er von sich,
lässt sich offenbar häuslich nieder.
er prüft die licht- und windverhältnisse,
legt sich auf dem sofa schlafen,
träumt geräuschvoll, murmelt und gluckst,
sprutzt, schlägt um sich und droht zu ertrinken;
schnappt nach luft und wacht endlich auf.
prüft jetzt mit allerlei gerätschaft
besorgt den raum und die atmosphäre,
prüft nochmals und kramt aus dem rucksack,
einen block gelber memos, versieht sie mit kreuzen
und heftet sie schließlich ans mobiliar.
zieht auch ein raumspray aus seinem beutel
und sorgt für tannenduft im raum.
reimar kommt gähnend von der toilette,
betastet prüfend seinen latz.*

REIMAR Krasser Traum ... (bemerkt den Tannenduft) Oh Mann, das stinkt was weg hier. (bemerkt Johann) Fuck - Mann, wo kommst Du jetzt her?

JOHANN chind in chunnincriche · chud ist min al irmindeot

REIMAR Was?

JOHANN hadubraht gimahalta hiltibrantes sunu:

REIMAR Was sagst Du?

JOHANN dat sagetun mi usere liuti alte anti frote dea
érhina warun ·

REIMAR Mann, das kenn ich, das ist Friedis Geschichte –
exakt der gleiche Text – krass! Naja, ist ja eigentlich auch
egal. (setzt sich neben Johann aufs Sofa) Bist ein Kumpel
von Friedi, auch so ein Mittelalterfreak?

JOHANN dat hiltibrant hætti min fater · ih heittu hadubrant ·

REIMAR Erinnerst mich an Theo, der hat am Ende auch nur
noch so gesprochen. Ist hier bis gestern rumgehangen,
war n`krasser Typ, noch konkreter unterwegs als Friedi.
Hat`s dann aber echt übertrieben, ich mein so richtig. Hat
sich für so`n Ritter oder König gehalten, was weiß ich, Ost-
goten, Hunnen, Ritter der Tafelrunde, irgend sowas. Ließ
sich dann nur noch als „der Große“ anreden, nichts mehr
Theo, sondern Theoderich der Große.

Ist aus seiner Wohnung geflogen, weil er die Stromleitung
gekappt und aus dem Fenster gekackt hat, wollte das Mit-
telalter-Ding so richtig durchziehen, dann ist er nur noch
hier rumgehangen. Hat sich auf Ebay ein Eisenschwert be-
sorgt, krasses Teil, eins fünfzig und sechs Kilo. "Kannst du
doch nicht mal über`n Kopf halten", hab ich zu ihm gesagt,
er war ja selbst nur so `ne halbe Portion.

Gestern Morgen haben die den eingebuchtet, hat in so `nem Porzellanladen wohl `nen ziemlichen Aufstand gemacht mit seinem Schwert, wusste aber ja keiner, was er wollte mit seinem mittelalterlichen Gequatsche, konnte ja keiner wissen, dass er auf so `ner heiligen Mission ist.

JOHANN forn her ostar gihueit floh her otachres nid

REIMAR Ja, genau, hohes Altdeutsch oder so, weiß ich jetzt nicht. Hat jedenfalls im Porzellanladen ein ziemliches Gemetzel veranstaltet mit seiner heiligen Mission, Haufen schießteure Schüsseln zerdeppert. Wäre jetzt nicht so schlimm gewesen eigentlich, aber er hat ja das Scheißschwert nicht über`n Kopf halten können, hab ich ihm ja gesagt. Ist ihm dann natürlich so vornüber runtergesaut auf den Arm von dem Porzellantypen - zack, die Hand sauber abgetrennt. Echt mal ein krasser Scheiß! Sitzt seit gestern in Untersuchungshaft. Jetzt hat er es, sein verkacktes Mittelalter-Leben in seiner Zelle, ist vermutlich ganz glücklich da, was weiß ich! Oh Mann, Ihr Mittelalter-Typen seid echt pervers.

Hab auch mal einen gekannt, der so seltsame Videos hochgeladen hat, Nazi-Zeug, glaub ich, irgendwas mit Runen und höherer Weisheit, hatte `nen eigenen YouTube-Kanal: "Odin spricht" oder so ähnlich. War ganz lustig, bis einer in den Kommentaren geschrieben hat, Odin hätte ja sein Auge geopfert und in einen Brunnen gelegt und dass der Typ ja konkret noch zwei gesunde Glubschaugen hätte, echt mal keine Geschichte für einen Maniker, vor

allem wenn der seinen Suppentag hat. Er hat sich dann selbst - also ich wusste nicht, dass man mit einem Löffel - also ich meine, dass man sich das selbst ... haben die dann auch gleich wieder gelöscht, das Video; aber ich hab`s mir vorher runtergeladen – willste mal sehen (kramt sein Handy raus)

AMELIE Der hört gar nicht mehr auf zu quatschen. Wir müssen den Behinderten rausholen.

LUISA Du hast recht.

*luisa lässt die wählscheibe knattern,
es klingelt in johanns hosentasche.
johann kramt umständlich nach seinem handy,
hebt nach einer ewigkeit ab.*

LUISA hina miti theotrihhe · enti sinero degano filu ·

AMELIE Du kannst das?

LUISA Klar, hab ich ja auch erfunden.

AMELIE Cool.

JOHANN her furlaet in lante luttilla sitten
prut in bure barn unwahsan
arbeo laosa · heraet ostar hina
det sid detrihhe darba gistuontum
(packt seine Sachen zusammen)

REIMAR Du willst meinen Traum nicht hören, stimmt's?

johann verschwindet.

REIMAR Na, dann nicht.

üben

*friedrich kommt von der morgentoilette,
barfuß in ein laibchen gehüllt,
sein schwert schleppt er scheppernd hinter sich her,
hievt es geräuschvoll auf das sofa,
sammelt aus tassen kaffeereste,
füllt löffelweise zucker hinzu,
trinkt das gebräu mit todesverachtung.
ritterliche morgengymnastik:
schwingende schwerter und fliegende äxte,
wohnung und möbel leiden merklich.
reimar bleibt auf dem sofa sitzen -
gähnt unterdessen unbeeindruckt.*

FRIEDRICH (wütend, während er die Übungen fortsetzt)
mit geru scal man geba infahan,
ort widar orte.
du bist dir, alter hun, ummet spaher;
spenis mih mit dinem wortun,
wili mih dinu speru werpan.
pist also gialtet man, so du ewin inwit fortos.
dat sagetun mi şolidante
westar ubar wentilsęo, dat inan wic furnam:
(mit sich steigender Heftigkeit)
tot ist hiltibrant, heribrantes suno.
tot ist hiltibrant, heribrantes suno.
tot ist hiltibrant, heribrantes suno.

REIMAR Ist noch irgendwas Essbares im Haus?

FRIEDRICH Keine Ahnung, müsste noch was vom Fasan im Kühlschrank sein.

REIMAR Mann, kannst du mal was Normales einkaufen.

FRIEDRICH Du hast wirklich keine Kultur; ist eine Delikatesse, der Fasan. Den hatten wir im Internet bestellt, bei so einem Spezialversand, wollten eigentlich Fasanenzungensalat, aber die haben behauptet, dass es sowas gar nicht gibt; hatte ich aber ganz bestimmt gelesen - stell Dir vor: Fasanenzungensalat - wie geil wäre das denn?

REIMAR Pervers.

FRIEDRICH Naja, aber gab's ja nicht, haben wir eben den Fasan bestellt.

*reimar holt eine tupperschüssel,
zupft sich fleischstücke vom fasan,
kaut und schmatzt jetzt laut und genüsslich.*

REIMAR Nicht mal so übel.

FRIEDRICH Ja, der ist mit Wachteln gefüllt.

REIMAR Krass - und weshalb bestellt ihr sowas Perverses.

FRIEDRICH Der war doch für das Abendessen mit Odoaker, sollte ja denken, dass wir uns mit ihm versöhnen, da mussten wir schon was bieten. Hat dann ja aber nichts mehr davon gegessen.

REIMAR (schmatzt) Warum nicht?

FRIEDRICH Naja, weil Theo ihn ja mit der Axt in zwei Hälften geteilt hat.

REIMAR Den Fasan?

FRIEDRICH Nein, Odoaker!

REIMAR (mit vollem Mund) Was?

FRIEDRICH War `ne ziemliche Sauerei, alles voller Blut, der ganze Tisch vollgespritzt, Teller, Gläser, Tischdecke, Schüsseln, ein einziges Blutbad!

REIMAR (mit offenem Mund) Was?

FRIEDRICH Kannst ruhig essen, ich hab den Fasan gründlich abgewaschen.

REIMAR (spuckt den Fasan wieder in die Tupperschüssel) Mann, du bist echt mal krank! (sucht nach irgendetwas Trinkbarem; findet Friedrichs Kaffeereste, trinkt, spuckt angewidert aus) Scheiße, ich muss mir andre Freunde suchen. Wer war eigentlich der Typ, der gestern hier war?

FRIEDRICH Welcher Typ?

REIMAR Naja, der Alte eben, der sich`s hier gemütlich gemacht hat.

FRIEDRICH Gestern war keiner hier außer Svenja.

REIMAR Kann nicht sein, ich habe ja mit ihm gesprochen.
Also richtig gesprochen jetzt nicht, konnte ja nur so Altdeutsch.

FRIEDRICH Bist du dir sicher, dass du das nicht geträumt hast?

REIMAR Klar, wollte ihm ja meinen Traum erzählen. Das war `ne ganz andere Geschichte, der Traum. Aber der Typ war wirklich da.

FRIEDRICH (plötzlich aufgeregt) Er hat Althochdeutsch gesprochen?

REIMAR (durchsucht weiter den Kühlschrank) Ja Mann, krass – hat genau deine Platte draufgehabt..

FRIEDRICH (wird heftig - bedrängt Reimar, hält ihm sein Schwert an den Hals) Was hat er gesagt? Wo kam er her?

REIMAR Mann, keine Ahnung. Er hat genauso gesprochen wie Du. Ich kenn ja nur den Text, den du auf Dauerschleife drin hast, mehr Altdeutsch kann ich nicht. Das war aber ziemlich sicher genau der gleiche Quark, den Du mir auch immer erzählst – exakt der gleiche hiltibrant enti haðubrant-Fuck: Ik gihorta ðat seggen ... und so weiter.

FRIEDRICH Ich muss mit Svenja reden!

REIMAR Mach das, Alter, ich geh laufen. Muss mal raus hier, über meinen Traum nachdenken, interessiert hier ja eh keinen.

FRIEDRICH (am Handy) Svenja, können wir uns sehen?
(Pause) Ja, am Fluss.

*friedrich zieht in großer eile
notdürftig rüstungsteile an.
als er die wohnung bewaffnet verlässt,
wirkt er derangiert und beinahe
- aber tatsächlich nur beinahe - lächerlich.*

steine titschen

*friedrich und svenja am ufer,
sie lassen die füße im wasser baumeln,
friedrich wirft steinchen und lässt sie titschen.
der fluss schiebt sich breit und schwarz durch den saal.
glückliche kindheit auf zelluloid.*

FRIEDRICH Er kann es nicht gewesen sein.

SVENJA Ja.

FRIEDRICH Er kommt nicht mehr.

SVENJA Das hab ich ihr auch gesagt.

(Pause)

SVENJA Er war nie da.

FRIEDRICH Ich habe immer gewartet.

SVENJA Ich weiß.

(Pause)

FRIEDRICH Ich wollte auch wütend sein.

SVENJA Hm.

FRIEDRICH Ich wollte wütend sein wie du.

SVENJA Ja, das wäre schön gewesen.

FRIEDRICH Hab`s versucht.

(Pause)

SVENJA Ich konnte dich nicht sehen, so weit weg warst du, dass ich dich nicht mal mehr sehen konnte.

FRIEDRICH Warst du auch wütend auf mich?

SVENJA Weiß nicht - vielleicht - manchmal.

(Pause)

FRIEDRICH Ich weiß noch, wie du wütend warst, das erste Mal: in dem Sommer, der nicht enden wollte, als wir dachten, dass das jetzt so weitergeht - ewig. Bis die ersten Herbststürme durch unseren Garten wüteten, Stühle und Sandförmchen vor sich hertrieben. Wie uns der Regen ins Gesicht peitschte, du deine Habseligkeiten zusammenraffst: Plastiktiere und Puppen ins Haus rettetest, viel zu spät schon. Hast gedacht, du kannst dem Wetter trotzen, hast dich an die Sommerhoffnung geklammert.

Weißt du noch, wie du an der Scheibe geklebt bist, dein Kleidchen klitschnass, die Hände geballt, zitternd vor

Wut? Wie du getobt hast? Weißt du noch, wie du losziehen wolltest, losschlagen, die Wut der ganzen Welt in deinen Augen?

Wie du es nicht aushalten konntest, es nirgends ausgehalten hast; wie du weglaufen musstest.

SEVNJA Ich war so wütend.

FRIEDRICH Ich weiß.

SVENJA Da war keiner.

(Pause)

SVENJA War keiner, der mich festgehalten hat.

FRIEDRICH Ich konnte dich nicht halten.

SVENJA Wir waren Kinder damals, Friedrich.

(Pause)

FRIEDRICH Papa war nicht da.

SVENJA Ich weiß.

(Pause)

SVENJA Mama hat nicht hinschauen können.

(Pause)

SVENJA Manchmal glaube ich, ich bin seitdem wütend. Und manchmal denke ich, ich renne seitdem davon. Und wenn ich dann mal kurz stehenbleibe, halte ich es nicht aus. Ich halte es einfach nicht aus.

Wir können uns doch nicht immer weiter die gleiche Geschichte erzählen. Wir können doch nicht wieder und wieder mit unserer Wut am Fenster stehen und mit den Fäusten gegen die Scheibe schlagen. Ich will, dass das aufhört; ich will die Geschichte nicht mehr erzählen.

FRIEDRICH Ich auch nicht, ich will keine Geschichten mehr. Ich will da sein.

(Pause)

SVENJA Ist schön, wenn du da bist, dann sehe ich das auch alles, das Blätterdach, unter dem wir liegen, die Sonnenflecken, die wir jagen. Dann spüre ich, wie mich das ungeschnittene Gras kitzelt, lese die geheimen Blätterbotschaften, wenn der Wind durch die Bäume geht. Ich schließe die Augen und spüre die Sonnenmorsezeichen auf meinen Lidern. Ich lausche hin, ich verstehe nichts und ich begreife alles. (schließt die Augen, lehnt sich an Friedrich)

FRIEDRICH Weil da nichts zu verstehen ist.

SVENJA Alles singt und tanzt,

FRIEDRICH weil da keine Melodie ist

SVENJA und kein Text mehr.

(Pause)

Dann wird es ganz still in meiner Geschichte und in mir -

(Pause)

bis das mit einmal auseinanderreißt,
mir das Messer unter die Haut fährt,
Garten, Baum und Sonnenflecken
aus dem Fleisch schneidet.

Dann stehe ich da,
ganz allein
und das Blut läuft mir in die Augen
und ich kann nichts mehr sehen
und ich kann nichts mehr spüren
nur noch die Wut.

(Pause)

Papa ist weg.

FRIEDRICH Ich bin da jetzt

SVENJA Ja, das ist schön.

(Pause)

FRIEDRICH Es macht mir Angst, Svenja.

SVENJA Was?

FRIEDRICH Dass er zurückkommt, dass er einfach wieder da ist. Ich kenne die Geschichte, ich habe sie so oft gelesen. Sie stehen sich gegenüber und er erkennt ihn nicht, er erkennt seinen eigenen Vater nicht, den Vater, der ihn töten wird.

SVENJA Es ist eine Geschichte, Friedrich, wir müssen sie nicht erzählen.

FRIEDRICH Wir können nicht anders, es steht alles geschrieben, es ist alles schon gewesen, irgendwann und es wird wieder sein - immerzu - das reißt nicht ab, es wuchert weiter.

SVENJA (entschlossen) Nein, Friedrich, es fängt alles neu an in jedem Moment. Das weiß keiner, wohin das wächst; kann keiner sagen, wie das weitergeht.

FRIEDRICH Der Vater wird dem Sohn zum Töter.

SVENJA (wütend) Verdammt, Friedrich, das ist nicht wahr. Du hast es immer gesehen, hast gewusst, dass wir uns entscheiden können in jedem Augenblick, dass wir die Wand zerschneiden können einfach so. Lass das nicht zu,

dass sie sich halten! Niemand zwingt uns in diese Möglichkeit. Wer schreibt uns das vor? (zum Publikum) Das ist mein Friedrich, den kriegt ihr nicht, der kommt nicht in eure behinderte Geschichte, der geht jetzt schön ganz woanders hin. Der kriecht hier nicht für eure kaputte Germanen-Kacke.

FRIEDRICH Mit wem sprichst du?

SVENJA Mit den Leuten, die hier so bescheuert raufglotzen, mit ihren hässlichen Tränensäcken und Krähenfüßen. Mit den braven Bildungsbürgern, rede ich, die ihre Hämorrhoiden-Hintern auf den teuren Sesseln breithocken und hoffen, dass jetzt endlich was passiert, dass das jetzt Fahrt aufnimmt hier, dass einer abkratzt hier oben, sich einer aufreißt, dass endlich Blut fließt. Ist ja alles bezahlt und war ja auch nicht billig, die Karte, die sie in ihren schmierigen Fettfingern halten.

FRIEDRICH Svenja?

SVENJA Das ist unser Leben, ihr Molche, unser Leben, das ihr begafft, das an die Wand knallt, während ihr glotzt. Wir sind das, die am Boden kriechen, die sich abschlachten, niederstechen, hinmetzeln, totmachen, ausbeinen, morden, die sich für euch kleinhacken, umbringen, auffressen, abmurksen, lynchen, pfählen, wir sollen uns reißen, schlachten und speeren - abknipsen, umnieten und wegknallen. Wir flennen und jammern für euch, wir greinen und

flehen, wir bitten und betteln um unser Leben - weil ihr das wollt.

Wir sterben hier oben.

FRIEDRICH (springt auf, nimmt sein Schwert) Keiner stirbt hier, wenn ich das nicht sage.

SVENJA Ja genau, Friedrich, mach sie fertig. Mach die platt, alle - die sollen nicht so glotzen. (verlässt die Bühne - im Zuschauerraum) Hier gibt es nichts zu sehen, ihr müsst hier nicht rumsitzen und gaffen und warten, bis es uns erwischt. Das ist jetzt vorbei. Es erwischt hier keinen. Hier tritt keiner ab vor der Zeit. Wir spielen das zu Ende, wie wir wollen, wir entscheiden das. Wir sterben hier nicht, nur weil ihr das geil findet, ihr kranken Schizos, ihr Maulaffen-Feilhalter, ihr Abbläucher, ihr Aasfresser, Schmeißfliegen, Kopfmetzger, Ausbeiner, Maul- und Klauenseucher! Friedrich, komm!

FRIEDRICH (bleibt mit erhobenem Schwert auf der Bühne stehen) Ich kann nicht. Svenja, ich kann nicht.

SVENJA (flehend) Es ist einfach. Du kannst es sehen. Du musst nur einen Schritt machen.

FRIEDRICH (ringt mit sich) Es geht nicht.

SVENJA (zurück auf die Bühne) Scheiße! (streicht ihm über die Wange) Ist schon okay. Ich hab dich lieb. Ich bleibe bei dir.

dunkel.

*das publikum atmet erleichtert auf,
sensible naturen hatten befürchtet,
die scene mit svenja würd` eskalieren.
zurück bleibt dennoch das bange gefühl,
die warme und weiche behaglichkeit,
in der man sich häuslich einrichten wollte,
ist durch den auftritt nun massiv gestört.
diese negative haltung
lässt sich allenfalls kompensieren
durch exzessiven drogenkonsum.
kluge theaterintendanten
reichen daher in der folgenden pause
neben dem obligatorischen sekt
hochprozentige spirituosen.
zu denken wäre an eine auswahl
edler irischer highland-whiskeys
oder jamaikanischen rums.
das publikums wird sich in der pause
vollständig wegschießen, zuschütten, abknallen,
herrichten, wegsaufen, abdichten, ausknipsen.
billigend nehmen wir dies in kauf.*

nach hause kommen

*martha trägt einen schlafanzug,
sie schiebt den rollator vor sich her,
den sie wie einen christbaum geschmückt hat.
ein LED-plastikstern blinkt unentwegt,
taucht martha in warmes licht.
zwischen all dem weihnachtскrempel,
der am rollator angebracht ist,
klemmt ein singender weihnachtsmann,
der seine hüften zu „jingle bells“ schwingt,
mit letzter kraft - zeitlos und schön.*

MARTHA Ruth! Wo bist du? Ich bin aufgewacht. Du warst nicht da. Keiner war da. (Pause) Ich weiß nicht, was passiert ist. (Pause) Ihr dürft mich hier nicht so zurücklassen.

*geht zum fenster, versucht es zu öffnen.
das zimmer liegt im fünften stock.
ein plastikriegel verschließt es verlässlich,
sodass es sich nicht öffnen lässt.
martha versucht es trotzdem erfolglos,
zerdeppert schließlich den plastikriegel
mit dem singenden weihnachtsmann.
das fenster springt auf, santa claus verstummt.*

MARTHA (stolpert zurück) Uuh, ist das hoch. Ich bin nicht schwindelfrei! Ich kann hier nicht bleiben. Es tropft mir ins Bett. Fräulein! Es regnet rein! Ruth, so eine Sauerei dürfen

wir uns nicht gefallen lassen. Das kannst du nicht zulassen, dass die uns in so einen feuchten Verschlag stecken. Ruth, du musst was tun.

(Pause)

Das habe ich ihm ja immer gesagt: Herbert, du bist ein schwacher Mensch. Nimm dich vor der Ruth in Acht. Aber er hat nicht hören wollen. Du kannst sie nicht immer da rausziehen, hab ich ihm gesagt. Ihr landet irgendwann beide im Dreck. Das ist die Liebe, hat er gemeint, und dass ich das nicht verstehen kann, weil ich ja ein kaltes Herz habe, weil ich nicht weiß, was das ist: die Liebe. Das hast du nie gelernt, wie das ist, jemanden wirklich zu lieben, waren aber nicht seine Worte, waren ihre, die hat sie ihm ja eingeflüstert. Ich weiß nämlich, was das ist: die Liebe. Ich habe das gespürt, wie das ist, wenn du einen festhältst, und wie das wehtut, wenn der sich losreißt; wie du die Nägel reinkrallst in den und ein Stück rausreißt, weil der sich nicht mehr halten lässt und wie du den zerreißt zum Schluss. (Pause)

(hält sich plötzlich die Hände vor die Augen) Darf ich jetzt? (Pause) Kann ich jetzt kommen? (Pause) nicht spicken - nicht spicken - nicht spicken (Pause) Ist der Baum schön? (Pause) Ich halt das nicht aus. Mama, ich glaub ich habe mich nass gemacht. Ich bin so aufgeregt! (Pause) Das ist doch nicht schlimm, ist gar nicht schlimm! Darfst nicht gucken. Da kommt das Christkind und nimmt alles wieder

mit! (Pause) Nein, nein, nein, nein - ich darf nicht gucken jetzt. Ich muss das aushalten. (Pause)

Ganz dunkel hier. Warum ist es so dunkel hier? (Pause) Ich habe Angst. Ich darf keine Angst haben. Das Christkind nimmt das alles wieder mit. Nimmt den Papa mit und die Mama mit, wenn ich gucke! (Pause) Ihr müsst dableiben. (Pause) Du darfst mich nicht wegmachen. Das ist so dunkel überall. (Pause) Papa? Bin ich noch da? Papa, ich weiß nicht wo ich bin. (Pause) Bist du noch da? (Pause) Das tut mir leid! Ich wollte ganz bestimmt nicht gucken. Du darfst nicht böse sein. Ich passe auf jetzt - ich passe jetzt ganz bestimmt besser auf!

(Pause)

Ruth, du Sau!

(Pause)

Du hast meinen Herbert weggemacht!

(Pause)

Pissnelke!

(Pause)

sie hält noch immer die hand vor die augen,

läuft auf das offene fenster zu.

Papa, Mama, ich komm jetzt rein. Ich lass die Augen zu.
Ich halt mir die Augen ganz fest zu, wenn ich reinkomme,
versprochen.

sie steigt mit einem bein aus dem fenster.

Ich komme jetzt, okay?

pause

Kann ich jetzt kommen?

pause

Ist der Baum schön?

pause

Habt ihr auch die Lichter angemacht?

pause

Ich bin so gespannt.

eingreifen

AMELIE Du kannst doch nicht die Figur kaputt machen.

LUISA Mach ich doch gar nicht - das macht die doch selbst.

AMELIE Ist aber doof.

LUISA Kannst ja deinen Behinderten reinschicken.

AMELIE Erstens ist das nicht meiner und zweitens ist der nicht behindert (patzige Pause), aber du hast recht. (schubst Johann auf die Bühne)

JOHANN fatereres mines · dat uuas so friuntlaos man
her was otachre ummet tirri
degano dechisto unti deotrichhe · darba gistontun

*martha nimmt die hand von den augen,
begreift, dass sie im fenster steht
und balanciert zurück ins zimmer.*

MARTHA Johann, mein Lieber, da bist du ja - ich habe auf dich gewartet!

dunkel.

fallen stellen

morgens.

FRIEDRICH (allein) Ich weiß das schon - ich weiß das. Still jetzt, ganz still. Wir fangen nochmal an, das muss gespielt sein, das muss richtig gespielt sein. Seid still jetzt, bitte seid still. (Pause - Stille) Ich kann euch hören noch! Ich weiß, was ihr denkt. (Pause) Angst hat der, das denkt ihr, der will jetzt weglaufen - läuft ja immer weg. Der kann ja gar nicht stehen bleiben. Das denkt ihr - so denkt ihr euch den - so denkt ihr euch den kurz und klein.

Wenn der nicht in Bewegung bleibt, wenn der nicht die ganze Zeit in Bewegung bleibt, kriegen wir den, dann schnappen wir ihn – schnipp, schnapp. Der muss ja springen wie so ein Feldhase. Stehen bleiben kann der nicht. Das ist mal klar. Soviel ist mal sicher.

Ich kann das hören. Ich weiß, was du willst: Wiegst mich mit deinen Worten in Sicherheit, alter Hunne. Fangeisen sind das, deine Worte. Leichte Beute, denkst du, wenn der da reinläuft, wenn der sich da verfängt. Listig bist du, alter Hunne - spenis mih mit dinem wortun! Ich weiß das schon. Ich kenne das. Ich hab das ja gesehen, wie das Eisen in die Läufe schlägt. Das merkt der erstmal nicht, wenn er da reinläuft, so schnell geht das. Lläuft da rein und schwupp ist die ganze Hasenschnelligkeit, das ganze Hast-du-ihn-nicht-gesehen-Wunder ein nutzloser Splitterhaufen im Ha-

senfell. Hängen die Läufe wie ein Sack voll Brei am restlichen Hasen, der noch weiterspringen will. Ist mit seinen kleinen Hasengedanken schon weiter hinterm Baum, im Bau, oder irgendwo - sind ja immer irgendwo voraus, die Hasengedanken, und der Hasenrest springt dann nach.

Aber jetzt springt da nichts mehr, weil die ganze Hasenherrlichkeit ja ein nutzloser Knäuel ist, der im Eisen hängt. Das merkt der erstmal nicht, der Hase, dass er festhängt. Der wirft erstmal seine Hasengedanken in eine andere Richtung, weiß ja nicht, dass er festhängt im rostigen Eisen, weiß ja nicht, dass du ihm das Eisen hingestellt hast, weiß gar nichts von dir in seiner Hasenunschuld. Untern Busch jetzt, denkt er vielleicht, und wirft dann seine Hasengedanken in alle Richtungen und alle Verstecke, die er kennt.

Hofft wahrscheinlich, dass der Hasenrest den Gedanken nachspringt, dass die Hasengedanken den Rest einfach nachziehen, so wie sie das immer tun, so wie das immer war - bis gerade eben.

Ganz schnell
wirft er seine Hasenspringgedanken
zum Haselstrauch,
unter die Buchenhecke,
in den Baumstumpf,
neben den Holzstoß,
ins Erdloch,
in den Blätterhaufen,

aber der Hasenrest springt nicht
zum Haselstrauch,
unter die Buchenhecke,
in den Baumstumpf,
neben den Holzstoß,
ins Erdloch,
in den Blätterhaufen.

Steckt ja fest im rostigen Eisen, der nutzlose Hasenrest,
und ist auch nicht mehr zu gebrauchen zum Nachspringen,
der Hasenrest.

Fluchreflexe sind das, hast du gesagt, Papa, und dass
das nichts denkt, das zuckende Fellknäuel in deinem Fangen
und dass ich aufhören soll, mir sowas auszudenken.
Ob ich auch ein Hasenopfer sein will, hast du mich gefragt,
ob ich auch im Eisen enden will. Da hab ich keine
Antwort gewusst - damals.

Und dann warst du ja nicht mehr da, als ich es gewusst
hab, als ich gewusst hab, dass ich nicht im Eisen enden
will. Hast mir dann ja nicht mehr sagen können, wie man
kein Hasenopfer wird.

Ich will nicht im Eisen enden, Papa, ich bleibe nicht stehen;
meine Hasengedanken springen schneller als ihr eure
Eisen legen könnt. Ich weiß, wo eure Eisen liegen, ich weiß
es, bevor ihr sie auslegt.

(Pause)

Was sagt ihr? Das ist nicht möglich? Das gibt es gar nicht? (zur Kommode, triumphierend) Ich weiß, was du denkst! Das ist auch nicht möglich! „Das sind nur Dinge, Friedrich! Du kannst nicht mit den Dingen reden! Sie können dir nicht sagen, was zu tun ist, sie tun ja nichts - sie sind nur da, du kannst sie benutzen.“ - Ich will auch nur da sein - einfach nur stehen bleiben. (Pause) Sagt jetzt keiner mehr was? Hat es euch die Sprache verschlagen?

lange pause, plötzlich verändert, rasch erkennen die zuschauer eine dissoziative störung, reagieren aber mit professioneller distanz und freundlichkeit auf diese verstörende psychische diagnose, das publikum zeigt grundsätzlich eine erfreuliche professionalität im umgang mit psychischen erkrankungen. im zuschauerraum herrscht im folgenden eine offene und verständnisvolle atmosphäre, in der niemand bewertet wird und jeder sich akzeptiert fühlen kann.

Du kannst nicht stehen bleiben! Das hast du nicht gelernt.

die zuschauer der ersten reihe unterdrücken trotz aller empathie ihre tränen.

Ich stehe hier seit du eingezogen bist. Ich kann hier stehen bleiben. Das ist ein guter Platz für eine Kommode, geräumig, hell und komfortabel, genug Platz für alle Schubladen.

ein zuschauer der dritten reihe verliert beim ausdrück „schublade“ kurzfristig die beherrschung - hält sich aber ein taschentuch vors gesicht und kaschiert geschickt das lachen durch ein gespielteres hüsteln.

Du hast keinen Platz. Was ist dein Standpunkt! Du kannst nicht stehen bleiben. Du sprichst mit deinen Möbeln - du lässt dich von einer Kommode beschimpfen! Wie willst du zu einem Standpunkt kommen? Die Dinge dürfen dir nicht sagen, was du tun sollst. Du bist ein ganz armes Würstchen. Du hast kein gesundes Verhältnis zu den Dingen.

ein raunen geht durch den zuschauerraum und signalisiert, dass die konkrete benennung der krankheit nicht konstruktiv ist; die kommode ignoriert den zunehmenden unmut.

Sag was! Du Würstchen! (Pause, anders) Ich weiß nicht. Ich will niemanden verletzen.

eine zuschauerin der hinteren reihen seufzt unvermittelt und bringt unbeabsichtigt zum ausdrück, dass dieses thema schon häufig gegenstand der scene war - augenblicklich wird ihr bewusst, dass sie dies nicht hätte andeuten dürfen, nun steht der seufzer natürlich im raum und droht alles zu zerstören.

Ja, ich weiß das schon. Es muss immer jemand verletzt werden. Das kann nicht anders erzählt werden. (anders) Hör auf mit deinem Selbstmitleid! Niemand schüttelt den

Kopf. Niemand erwartet etwas von dir. Das sind nur Möbel, Gegenstände, verstehst du? Keiner beurteilt dich.

die zuschauer machen sich notizen, auch diejenigen, die bisher regungslos auf ihren stühlen saßen und nur verständnisvoll, aber leicht abwesend genickt hatten, ziehen nun schreibblöcke unter ihren stühlen hervor und beginnen eifrig mitzuschreiben. einige wenige hacken auch etwas in laptops oder kritzeln auf tablets herum. es entsteht ein eigentümliches konzert aus tastaturgeklacker, kugelschreibergeklicke und füllfedergekratze. der schauspieler könnte diese unterbrechung für eine zigarettenpause oder einen schnellen espresso aus der nespressomaschine nutzen, sodass er das folgende sehr anders und in beinahe überzeugend lässiger weise sagen kann.

Was ist dein Standpunkt? Du brauchst einen Standpunkt, Junge. Das ist doch eine ganz klare Geschichte: Auf der einen Seite stehst du und dir gegenüber die Gegenstände, kannst du dir ja merken, das steckt ja auch im Wort drin: Gegenstände.

unisono schlagen sich die zuschauer mit der flachen hand gegen die stirn. es bleibt unklar, ob aus plötzlicher einsicht in die zusammenhänge, die nun klipp und klar und für ein und allemal herausgearbeitet sind, oder aus unmut über das alberne wortspiel.

Hast du das gewusst, Papa? Hast du gewusst, wie einfach das ist? (Pause)

Du hättest mir das sagen können. (Pause)

Warum hast du mir das nicht gesagt? Das ist doch einfach. (Pause)

Das ist doch eigentlich ganz einfach. (Pause)

Aber jetzt weiß ich das natürlich nicht, wo die Grenze ist und was das sein soll: ein gesundes Verhältnis zu den Dingen. (Pause)

Aber jetzt wirst du mich umbringen.

*ein welle der rührung
rollt durch das parkett,
vereinzelt kullern tränen
auf die dokumentenmappen,
lassen die tinte zerfließen,
weichen das chlorfreie papier auf,
bilden pfützen,
die sich bald zu blau-durchschleierten seen ausweiten,
die anmerkungen und notizen der zuschauer
wegschwemmen,
über die kunstledermappen schwappen,
zwischen die sitze laufen,
den zuschauerraum ausfüllen.
tränenbäche fließen jetzt in den strom,
der die ersten reihen schon weggerissen hat,
alles mit sich reißt.
von dem zuschauer,*

*der vorhin sein lachen
im taschentuch versteckt hat,
ist jetzt nur noch
eine kraftlos
übers wasser
gehaltene hand
zu sehen,
die verzweifelt
und langsam
schwächer werdend
mit dem weißen tuch wedelt,
dann versinkt auch er*

geräuschlos

und zurück bleibt ein kleiner strudel

an der wasseroberfläche,

der sich in konzentrischen kreisen ausbreitet

und schließlich ganz verliert.

wasser.

weite.

stille.

.

eskalieren lassen

REIMAR (am Telefon) Ja, Mann, das hab ich doch gerade gesagt. Hört ihr mir eigentlich zu, oder was! Alter, bist du hörbehindert oder so. Ihr Typen macht mich fertig. Ich hab`s echt mal nicht leicht, aber ich versuch`s, okay? Ich versuch`s jeden Tag. Ich steh auf, okay? Ich stehe jeden verkackten Tag auf. Und ich bin freundlich. Ich versuch das jeden Tag, aber ihr macht`s mir nicht leicht! Ich hab`s dem Herbert versprochen. Ich lass das nicht mehr eskalieren, hab`s mir reinstechen lassen.

(zieht seinen Ärmel zurück - ein Tattoo umspannt seinen muskulösen Oberarm) Kannst du das lesen? (Pause)

Wie? Du kannst es nicht sehen? Ach so, ne - na klar. „ex-porre frontem“ steht da, hab ich mir reinstechen lassen; das ist Latein, du Pisser! (Pause)

Verstehst du nicht? Ist mir klar, hast du in deiner beschissenen Försterschule nicht gelernt: Latein, Mann! „Entspann dich“, heißt das.

Jeden Morgen steht das da und dann weiß ich es wieder: Reimar, lass es nicht eskalieren, die kriegen dich nicht mehr in die Drecks-Therapie, dich nicht! Aber das verbraucht sich, verstehst du? Der Tag geht ganz okay los, aber das verbraucht sich über`n Tag, so Stück für Stück. Mit jedem Spacko, der sich in den Weg stellt, verbraucht sich das ein bisschen mehr. Hast du das verstanden? Da ist heute nichts mehr übrig für dich.

(Pause)

Ob du das beschissene Gespräch für Ausbildungszwecke mitschneiden darfst? Jetzt spann mal Deine Förster-Ohren hübsch auf, weil ich dir die sonst für Ausbildungszwecke rausreiße aus deinem dämlichen Förster-Schädel: Der verkackte Weg ist weg! (Pause)

Wie der weg ist? So wie er da war, Mann! Einfach so: da - weg - da - weg! Und da steht jetzt der Baum, der steht konkret im Weg, obwohl da jetzt natürlich kein Weg mehr ist, nur noch der Baum. (Pause)

Woher ich ...? Ich lauf da heute Morgen – (Pause)

Ja, Mann, ich lauf da immer, das ist gut wegen der Aggression, haben die mir in der Klinik gesagt. Wenn der Kanal voll ist, musst du laufen, musst du die Scheiße rauslaufen aus dem Kanal. (Pause)

Nein, Mann, ich laufe nicht am Kanal, du Idiot! Ich laufe am Wald, Mann, am Wald, aber da ist heute kein Weg, weil da nur noch der Wald ist (Pause) - obwohl das jetzt auch nicht korrekt ist, weil da eigentlich kein Wald ist; da ist ja nur der Baum, steht da wie so `ne beschissene Wand, der Baum. Kannst du nicht mal drumherum gehen, um den Baum, so steht der da, einfach nur Rinde und Borke und wie der ganze Scheiß heißt, so weit du schauen kannst. Ich weiß ja jetzt nicht, ob das normal ist. (Pause)

Was das für'n Baum ist? Was weiß ich? Bin ich der Förster? Kümmert euch selbst um euren verkackten Baum! (Pause) Was machst du? Weiterleiten? Amt für Landschaftspflege? Pfleg dich selbst, Penner! (legt auf)

rüsten

(FRIEDRICH kommt zurück)

REIMAR Das glaubst du nicht, was ich gerade für'n Ficker dran hatte.

FRIEDRICH Es geht los! (beginnt recht unkoordiniert, Rüstungsteile zusammenzusuchen)

REIMAR Ein verfuckter Förster war das, Mann! (Pause) Verfuckter Förster, ist gut, oder? Das ist `ne Alliteration, oder? Das kannst du in deinen Mittelalter-Lieder-Scheiß einbauen: verfucktes Ficklied vom verfuckten Förster.

FRIEDRICH Wir müssen uns rüsten, Reimar!

REIMAR Schon klar, aber nicht mehr heute. Du hast deine Lektionen schon durch.

FRIEDRICH Keine Lektionen mehr:
mit geru scal man geba infahan,
ort widar orte.

REIMAR Friedrich, du sollst deutsch reden mit mir!

FRIEDRICH Das ist Deutsch, Althochdeutsch eben. Verstehst du das? ort widar orte!

REIMAR Klar versteh ich das, gibt ja nichts anderes mehr in unserer WG. Ist ja sowas wie mein Frühstücksradio, dein Althochdeutsch; ich kenn das schon auswendig: ort wider orte: Spitze gegen Spitze.

FRIEDRICH Reimar, es geht los!

REIMAR Wie meinst du das?

FRIEDRICH Die Zeit ist da! Keine Lektionen mehr, wir schlagen los: jetzt!

REIMAR Was sagst du?

FRIEDRICH Weißt du, wo mein Harnisch ist?

REIMAR Das hast du jetzt nicht wirklich gesagt?

FRIEDRICH Die Zeit ist da!

REIMAR Du meinst das wirklich, oder? (Pause) Ob ich weiß, wo dein Harnisch ist? Mann, ich weiß, wo dein Harnisch ist, seit ich hier wohne mit dir - keine Ahnung: fünf Jahre, zehn Jahre, schon immer?

FRIEDRICH Hol meinen Harnisch!

REIMAR Wie geil! (ab - holt den Harnisch) Ich weiß, wo dein Harnisch ist, weil ich ihn da jeden Abend hinhänge und weil ich da jeden Abend draufstarre und mich frage,

Reimar, was machst du hier eigentlich, erträgst den Gestank in der Bude, die Lektionen, den Fasanenfraß, die Klamotten, das alles. "Worauf wartest du, Reimar?", frag ich mich manchmal und dann denke ich: Du bist auch schon so ein Freak, Reimar, da fehlt nicht viel.

(kommt mit Friedrichs Harnisch wieder, zieht ihm diesen im Laufe des Gesprächs an; hierzu ist eine kleine Stelleiter vonnöten)

Ich hab das geträumt gestern Nacht, wie ich im Wald bin völlig nackt, nur so ein beschissenes Kettenhemd am Leib, spür ich, wie das bei jedem Schritt so gegen meine Haut schlägt. Verdammtes kaltes Kettenhemd, denk ich, schlägt mir zwischen die Beine bei jedem Schritt. Ich spür meinen Schwanz schon nicht mehr, wie ich so durch den Wald renne. Schlägt mir gegen den Schwanz, das verkackte Kettenhemd. Wieso rennst du so bescheuert, frag ich mich, da bleib ich plötzlich stehen, ferngesteuert irgendwie, und wie ich da so stehe, merke ich, dass ich einen Speer in der Hand halte und dass ich jetzt aushole. Alter, ein Jägertraum, wie geil ist das denn, denk ich mir im Traum, das ist ein gerechter Jägertraum und ich kann den Speer in den warmen Bauch bohren und das Blut fließt gleich und ich stech nochmal zu und das Blut läuft mir durchs Kettenhemd, riecht nach Metall, das Blut, denk ich, wie ich da so stehe und aushole. Ich spüre schon, wie es mir warm über den Bauch läuft, auf meinen Schwanz tropft, während ich den Speer über meinen Kopf halte, wie

das gut tut auf der wunden Haut überall, das warme Blut
- gleich.

(Pause) Und da, Alter, da sehe ich im Traum, wie der Speer
aus meiner Hand gleitet, dreht sich durch die Luft, als
wenn er schon tausend Jahre so geflogen wär, bohrt der
sich durch den dampfenden Wald und schraubt sich - das
glaubst du jetzt nicht - in ein verfucktes Eichhörnchen.

(Pause)

Schlag mir eine rein! Ich glaub das erst, wenn du mir eine
verpasst.

Schlag mich!

FRIEDRICH Ich kann nicht!

REIMAR Du musst.

schlägt ihn heftig ins gesicht.

(Pause)

FRIEDRICH Gott, hab ich dich verletzt?

REIMAR (freudig) Ein krasser Scheiß: Ich bin wach!

FRIEDRICH Das wollte ich nicht. (reibt seine Hand - unruhig)

friedrichs entschlusskraft und energie

versinken allmählich im sumpf des zweifels.

REIMAR Wir schlagen los! Wir rüsten uns! Friedrich, du machst mich glücklich. Ich habe es gewusst; ich habe es immer gewusst.

FRIEDRICH (die Euphorie des Anfangs ist nun ganz verschwunden) Das klingt gut, wenn du das sagst.

REIMAR Du hast es auch gesagt. Du hast es doch gerade eben auch gesagt, hier zu mir: Wir schlagen los!

FRIEDRICH Ich weiß.

REIMAR Uns stellt sich keiner in den Weg.

FRIEDRICH Du kennst ihn nicht.

REIMAR Wen jetzt?

FRIEDRICH Meinen Vater.

REIMAR Friedrich, mach das nicht!

FRIEDRICH welaga nu, waltant got

REIMAR Bitte sag jetzt nichts, Friedrich, mach das nicht kaputt.

FRIEDRICH (lauter) welaga nu, waltant got

REIMAR Mann, ich dachte, wir schlagen los, konkret jetzt. Aber wenn du von deinem Vater anfängst, weiß ich, wie das endet: Du sitzt im Eck und schlägst dir den Kopf an die Wand und ich wische nachher die Reste auf.

FRIEDRICH (laut) wewurt skihit!

REIMAR (resigniert) Ja, ich weiß: Unheil geschieht!

FRIEDRICH Es steht geschrieben:

wewurt skihit. Unheil geschieht!

REIMAR Du kannst es nicht einfach stehen lassen, nicht für einen konkret minimal glücklichen Moment. Du kannst nicht einfach sagen: Reimar, wir rüsten uns. Wir haun die weg - alle. Das wird ein richtig geiler Scheiß. (Pause) Du stehst Dir echt mal krass selbst im Weg mit deinem Unheil. Friedrich, da ist kein Unheil, es gibt kein „nun walte Gott“, wir sind das, Friedrich. Wir schlagen los! Wir rüsten uns!

Friedrich, dein Vater ist nicht da, er kommt auch nicht zurück!

FRIEDRICH (eindringlich) Reimar, Ik gihorta dat seggen.

REIMAR (wütend) Was denn? Was hast du „seggen gihort“? Du bist nicht aus dem Haus seit Jahren und hast das sagen gehört, dass Unheil geschieht. Klasse! Wer hat dir das gesagt? Die Stehlampe, mit der du sprichst, die Yucca, die du niedergemetzelt hast, als sie dich beleidigt hat, das

Nachtschränkchen, das du heimlich streichelst? Hast du es „seggen gihort“, als du in meinem Kleiderschrank geschlafen hast, alle meine Klamotten aufschlitzen musstest, du Idiot. Meine Lederjacke hat dir nichts geflüstert, die war konkret friedlich und schweigsam, meine Lederjacke! Arschloch!

FRIEDRICH Es steht alles geschrieben. Du kennst das:

sunufatarungo

REIMAR Du machst mich fertig, ehrlich! Klar kenn ich das:
sunufatarungo - Sohn und Vater

FRIEDRICH (ein wenig schulmeisterlich) iro saro rihtun,

REIMAR richteten ihre Scharen aus,

FRIEDRICH garutun sê iro guðhamun,

REIMAR sie richteten ihre Kampfgewänder,

FRIEDRICH gurtun sih iro suert ana,

REIMAR gürteten sich ihre Schwerter um,

FRIEDRICH helidos,

REIMAR die Helden,

FRIEDRICH ubar hringa

REIMAR über die Rüstung,

FRIEDRICH do sie to dero hiltiu ritun -

REIMAR als sie zu dem Kampf ritten -

*beide stehen am bühnenrand,
gerüstet und unschlüssig – lange pause.*

REIMAR Das ist es doch, Friedrich, das ist konkret gerecht:
Sie ritten zu dem Kampf!

(Pause)

FRIEDRICH Ich habe Angst.

REIMAR Das darfst du nicht.

FRIEDRICH Er vernichtet mich, er löscht mich aus.

REIMAR Uns macht keiner wieder weg.

(beide ab)

pfliegen

pfllegeheim.

martha am Boden.

sie wimmert.

trauf tritt auf.

sein auftritt ist stets von großer freude

an seinem eigenen auftritt geprägt.

manchmal tritt er einfach nur

wegen des witzigen wortspiels auf,

selbst wenn er in der szene eigentlich

keinen text und keine funktion hat.

trauf pflegt martha seit einigen jahren.

seine kurdisch-syrische herkunft

ist an seinem akzent erkennbar.

er widmet sich mit großem einsatz

einem athletischen körperkult –

nicht uneitel und nicht ohne erfolg.

TRAUF Martha, was machen Sie?

MARTHA Ich habe den Baum schmücken wollen; kommt ja keiner hin an die Spitze, so hoch wie der ist.

TRAUF Warum rufen Sie mich nicht, ich hätte Ihnen doch helfen können.

MARTHA Ich dachte, das bescheuerte Eichhörnchen könnte mir auch mal helfen. Du bist doch da ruck-zuck oben, hab ich dem blöden Eichhörnchen gesagt, sitzt ja

sonst nur rum und tust nichts. Aber es hat mich nur ausgelacht, das Eichhörnchen. Eine verrückte Alte bist du, hat es mir gesagt, du bist es, die hier nutzlos rumliegt, Tabletten frisst und die Windeln zuscheißt.

TRAUF (hilft Martha auf) Kommen Sie, Martha, Sie sind nicht verrückt, nur ein bisschen kindisch manchmal. Ich helfe Ihnen ins Bett. (Er hilft ihr mit der Selbstverständlichkeit und Routine eines professionellen Pflegehelfers ins Bett - sie lässt es geschehen und genießt die Zuwendung) Wenn ich gewusst hätte, dass es so schlechte Manieren hat, hätte ich Ihnen das Eichhörnchen nicht mitgebracht.

MARTHA Ich mag es eigentlich gern. Ich streichle es, wenn ich nicht einschlafen kann.

TRAUF Hat mir meine Ex geschenkt. Das ist kein billiges Werbegeschenk. Da hat sie richtig Geld dafür hingelegt, das ist von Steiff oder so - jedenfalls original. Das wäre schade, wenn ich's weggeschmissen hätte, hab ich mir gleich gedacht, dass Ihnen das gefällt; sie sammeln ja lauter Zeug.

MARTHA Dinge beruhigen mich, die Menschen regen mich auf.

TRAUF (zum Stoff-Eichhörnchen) Du darfst nicht so mit meiner Martha reden, hörst du! Das lass ich nicht zu, dass du so mit ihr sprichst. Die hat Respekt verdient, meine Martha. Die weiß mehr vom Leben, als du dir mit deinen

blöden Knopfaugen überhaupt vorstellen kannst. Schau dich doch an, du Hörnchen, mit deinem Staubwedel-Schwanz – peinlich genug, da wär ich mal schön still, wenn ich so aussehen würde wie du.

MARTHA Das ist lieb, dass du das sagst.

(Pause)

TRAUF Ich hab sie gestern wieder gesehen.

MARTHA Dein Mädchen?

TRAUF Das klingt schön, wie Sie das sagen – „dein Mädchen“ – anständig irgendwie.

MARTHA Hast du sie angesprochen?

TRAUF Nein, hab mich nicht getraut. (Pause) Sie war mit einem anderen Kerl unterwegs.

MARTHA Kerl hin, Kerl her – darfst dich nicht klein machen. Wenn du dich klein machst, übersieht sie dich.

TRAUF Ich bin klein.

MARTHA Dein Herz ist groß, das zählt viel mehr.

TRAUF Ihres auch. (küsst sie auf die Stirn) Sie hätte ich gleich angesprochen.

MARTHA Keine Chance!

TRAUF Sie hätten mir nicht widerstehen können.

MARTHA Dazu müsstest du dich schon ein bisschen mehr ins Zeug legen.

TRAUF (übertrieben) Schönes Fräulein, ganz allein?

MARTHA Verpiss dich!

TRAUF (aus der Rolle) Martha – Sie sollen nicht immer so ordinär sein!

MARTHA Ja, schon gut: (im Spiel) Wenn Sie näher kommen, schreie ich!

TRAUF Das ist doch kein Ort, an dem sich hübsche Fräulein wie Sie alleine herumtreiben sollten.

MARTHA Ich bin nicht allein.

TRAUF Ich sehe niemanden in Ihrer Nähe.

MARTHA Es kommt gleich jemand.

TRAUF Darf ich Ihnen vielleicht so lange Gesellschaft leisten?

MARTHA Man sorgt für mich.

TRAUf Das würde ich auch gerne.

MARTHA Ich habe Pflegestufe.

TRAUf Aha.

MARTHA Für die Teilwäsche Oberkörper sind acht bis zehn Minuten vorgesehen, für die Teilwäsche Unterkörper sogar bis zu fünfzehn Minuten.

TRAUf Wollen wir etwas trinken gehen?

MARTHA Für die Einnahme eines Getränks sind leider nur ein bis zwei Minuten vorgesehen.

TRAUf Dann pfeifen wir uns einen Caipirinha mit der Sonde rein, für Sondenkost gibt's zwanzig Minuten täglich.

MARTHA (ohrfeigt ihn) Du Schlimmer! (lacht) Du hast gewonnen. Geh raus und schnapp dir das Mädels. (Pause. Sie nimmt ihre Tabletten aus dem Tablettenspenders) Ich muss wirklich mit den Scheißdrogen aufhören, eines Tages bringen mich diese Scheißdrogen noch um. (lacht, Trauf reicht ihr die Schnabellutsche, sie nimmt ihre Tabletten; es ist eine ganze Handvoll unterschiedlichster Tabletten, die sie mit einmal einwirft und schluckt. Pause. Martha lässt sich ins Kissen fallen, schließt die Augen) Trauf, wollen wir zusammen durchbrennen?

TRAUf Wo wollen Sie hin?

MARTHA Egal - weg von hier. (Sie breitet Ihre Arme aus)

TRAUF Von welchem Geld leben wir?

MARTHA Wir können meine Pillen verkaufen, da ist wirklich gutes Zeug dabei. Du kennst doch bestimmt so Leute.

TRAUF Sie sind so eine alte Nazi-Braut, ehrlich!

MARTHA Tut mir leid, ich dachte, weil du ...

TRAUF Weil ich Ausländer bin? Wollten Sie das sagen? Hör mir gut zu, Fräulein Riefenstahl, ich und meine arabischen Drogen-Freunde, wir stehen nicht auf deine Nazi-Pillen, in unsere Opium-Pfeifen kommt nur, was uns unser geliebter Prophet erlaubt - Alahu akbar!

MARTHA Du musst nicht gleich wieder losheulen, das war ja nur eine Idee. Wir können auch einfach meine Schwiegertochter ausrauben.

TRAUF Jetzt gefallen Sie mir wieder. Das klingt nach einem guten Plan. Und wohin gehen wir dann?

MARTHA Nach Samangan.

TRAUF In die Heimat von Rostam?

MARTHA Ja, erzähl mir von Rostam.

TRAUF Es ist eine traurige Geschichte aus meiner Heimat,
eine kurdische Geschichte.

MARTHA Das ist gut.

TRAUF Rostam tötet seinen eigenen Sohn.

MARTHA Sohrab - richtig?

TRAUF Sie sind wirklich unglaublich, manchmal vergessen
Sie, wer ich bin, aber Sie können sich an Sohrab erinnern.

MARTHA Ich habe ihn gekannt.

TRAUF Sohrab?

MARTHA Ja, und Rostam auch.

TRAUF Ist nicht wahr!

MARTHA Mochten keine Bohnen - beide.

TRAUF Schon möglich, waren ja auch Vater und Sohn. Aber
Rostam verließ seine Frau, bevor sein Sohn geboren
wurde - er zog in den Krieg.

MARTHA Draußen ist immer Krieg.

TRAUF Ja.

MARTHA Erzähl, wie sie sich wieder begegnet sind.

TRAUf Auf dem Schlachtfeld stehen sie sich gegenüber und erkennen sich nicht, der Vater und der Sohn; viele Stunden kämpfen sie, bis der Sohn den Vater niederringt, so stark ist er geworden in den Jahren.

MARTHA Zeig mir, wie stark du bist.

*knöpft bereitwillig das hemd auf
und lässt seine muskeln spielen,
ein vertrautes ritual.*

MARTHA Das ist schön. (versinkt eine Weile in Traufs Muskelspiel - abwesend) Weshalb bringt er ihn nicht um? Er muss ihn töten.

TRAUf Der Vater redet auf ihn ein.

MARTHA (noch immer versunken – streichelt Traufs Muskeln) Nein, das ist nicht gut. Er darf nicht auf ihn hören.

TRAUf „Unehrenhaft ist es, den Gegner im ersten Kampf zu töten“, sagt er ihm.

MARTHA Das stimmt nicht, das darf er nicht glauben. Er lügt! Mein Herbert lügt immer, wenn er Angst hat; mein Herbert ist ein schwacher Mensch.

TRAUf Ja, der Vater lügt. Er belügt den Sohn, weil er sich übermenschliche Kräfte besorgen will.

MARTHA Wir können ihm meine Pillen verkaufen.

TRAUF (lacht) Sie sind wirklich schlimm. Aber in der Geschichte macht er den Deal mit einem Berggeist. So kann er am nächsten Tag seinen Sohn besiegen.

MARTHA Er tötet ihn. Der Vater tötet den Sohn.

TRAUF Ja, und kurz bevor der Sohn stirbt, erkennt der Vater seinen Sohn.

MARTHA Wie hat er ihn erkannt? Ich habe das vergessen ... ich habe das gewusst ... ich habe das vorhin noch gewusst ... das darf mir nicht ... ich kann mich nicht erinnern ... ich kann mich einfach nicht erinnern ... er muss ihn doch irgendwie ...

TRAUF (legt seine Hand auf Marthas Schulter) Der Reif, Martha, Sie haben nur den Reif vergessen.

MARTHA Welcher Reif?

TRAUF Der Reif, den Rostam damals seiner Frau geschenkt hat. Er sieht ihn an Sohrabs Arm und da begreift er, dass er seinen eigenen Sohn getötet hat.

MARTHA Das ist schlimm.

TRAUF Ja.

MARTHA Das muss ich ihm erzählen.

TRAUF Wem?

MARTHA Meinem Geliebten.

TRAUF Aha.

MARTHA Ja, aber das weiß keiner, dass wir uns lieben, das darf auch keiner wissen.

TRAUF Und wo ist er?

MARTHA Er wohnt jetzt bei mir im Schrank.

TRAUF Ach so.

MARTHA Willst du ihn kennen lernen?

TRAUF Vielleicht morgen.

MARTHA Okay, ganz wie du meinst.

TRAUF Schlafen Sie jetzt, ich singe noch ein wenig, bis Sie eingeschlafen sind.

MARTHA Von Rostam und Sohrab.

TRAUF Ja. (Trauf singt)

*während er singt schläft martha ein.
trauf streicht marthas decke glatt,
steckt das eichhörnchen in den nachttisch,
kontrolliert den tablettenspender,
füllt wasser in die schnabeltasse,*

löscht schließlich lächelnd alle lichter. (ab)

*johann kommt aus dem kleiderschrank,
hat es sich darin gemütlich gemacht;
durchsucht das zimmer nach etwas essbarem,
findet in dem nachttischschränkchen
das eichhörnchen, packt es in seine tasche,
schleicht sich schließlich aus dem zimmer.*

dämmerung.

aufbrechen

*dunkelheit erfüllt die bühne.
irmgard, edna und werner bewegen sich
mit solcher selbstverständlichkeit,
als wäre die finsternis gar nicht vorhanden.
sie kneifen ihre augen zusammen,
als kämen sie vom dunklen ins helle -
auf grund der völligen finsternis
ist dies für das publikum nicht zu erkennen,
außer jemand empfindet genauso.*

EDNA Jetzt ist er weg.

IRMGARD Ja.

WERNER Wir hätten ihn aufhalten müssen.

EDNA Das kann keiner.

IRMGARD Wolfgang war ja schon immer seltsam,
aber das ...!

WERNER Wenn Herbert tatsächlich zurück ist, müssen wir
ihn warnen. In dem Zustand ist Wolfgang eine Gefahr für
ihn. Wir müssen ihn wegmachen.

EDNA Ich halte das nicht mehr aus.

WERNER Still mal, ich höre was.

(Stille - alle lauschen)

EDNA Das kommt aus dem Sofa, glaube ich.

WERNER Nein, das kommt von unten.

IRMGARD Das muss der Baum sein.

EDNA Aber das klingt, als ob was zerbrochen ist.

IRMGARD Das war vielleicht das Buffet. Ich habe es sowieso nie leiden können, war ein Hochzeitgeschenk von Werners Eltern, ein grauenvolles Teil - Eiche Rustikal im Altdeutschen Stil, ein Erbstück. Es gibt Möbel, die stehen wie schwarze Löcher in der Wohnung.

WERNER Irmgard, hör auf!

IRMGARD Die saugen dich aus, die ziehen dir das Licht aus der Wohnung.

WERNER Irmgard, du übertreibst wirklich!

IRMGARD Da fragst du dich, wo die ganze Traurigkeit herkommt in so einer Familie, das siehst du ja auf den alten Photos, die Traurigkeit und die Sehnsucht. Das ist alles verschluckt von den Möbeln, die ganze Energie von Generationen in einer rustikalen Wohnzimmerschrankwand. Deswegen sind die so schwer, die Scheißteile, die kriegst du nicht mehr raus aus der Wohnung, die nimmt dir ja keiner mehr mit.

WERNER Irmgard, bitte!

EDNA Da, schon wieder.

IRMGARD Der wächst jetzt wirklich schnell, der Baum. Heute Morgen war ich noch unten bei Frau Blücher in ihrer Wohnung wegen der Heizkostenrechnung und heute Nachmittag ist da nur noch der Ast, wo vorher die Wohnung von Frau Blücher war. Ist nur noch die Küche übrig. Hat sie Glück gehabt, dass sie gerade ihr Gulasch umrühren wollte, als der Baum durch die restliche Wohnung gewachsen ist.

WERNER Das nimmt überhand.

IRMGARD Naja, war ohnehin schrecklich eingerichtet, hatte keinen Geschmack, die Frau Blücher. Das mit der Heizkostenrechnung hat sich dann ja wohl auch erledigt.

EDNA Der ist jetzt überall, der Baum. (blickt aus dem Fenster) Da ist nichts mehr zu sehen draußen (Pause) - nur noch der Baum - (Pause) überall.

WERNER Wir müssen Herbert finden.

EDNA Das hat mit Wolfgang angefangen.

WERNER Wie meinst du das.

EDNA Bevor Herbert ihn umgeknallt hat, war alles normal. Das ging los, als Wolfgang dann wieder aufgestanden ist.

Er hat nur noch von diesem bescheuerten Traum erzählt; vorher war das alles nicht, der Baum und das alles. Das hängt zusammen.

WERNER Seltsam.

EDNA Wir müssen ihn finden.

WERNER Ich verstehe das nicht.

IRMGARD Er wird nicht auf uns hören.

EDNA Dann müssen wir ihn eben anders aufhalten.

IRMGARD Wie willst du ...?

EDNA (zu Werner) Werner, auf welche Distanz triffst du ein Wild?

WERNER Das kommt auf die Trefferzone an.

EDNA Was heißt das?

WERNER (angeknipst) Je größer der Wildkörper ist, umso größer ist auch die Trefferzone. Wenn ich auf einen Hirsch gehe, dann habe ich schon so etwa achtzehn Zentimeter Trefferzone. Wenn ich von sechs Zentimetern Streukreis der Waffe und zwölf Zentimeter Schützenstreuung ausgehe, könnte ich bei optimalen Bedingungen schon 300 Meter schaffen.

EDNA Und wenn du auf den Wolfgang gehen würdest.

WERNER Das ist nicht einfach zu sagen; Wolfgang hat ein breites Kreuz, da hast du eine komfortable Trefferzone im Wolfgang-Wildkörper. Bei achtzehn Zentimetern musst du allerdings damit rechnen, dass du nur die Schulter weg-schießt. Außerdem hat Wolfgang schmale Hüften, da würde ich dann schon eher von einer Trefferzone von maximal fünfzehn Zentimetern ausgehen, wenn du den sauber erlegen willst, so wie wir das bei den Wildsauen ja auch haben. Da sollten wir schon auf 200 bis 250 Meter rankommen an den Wolfgang.

IRMGARD (zu Edna) Wolfgang ist dein Mann!

EDNA Wolfgang ist eine Gefahr.

WERNER Bei optimalen jagdlichen Begebenheiten könnte ich allerdings meine Schützenstreuung bestimmt auf zehn Zentimeter bringen, das ist alles eine Frage der Konzentration.

IRMGARD Ihr seid ja irre!

EDNA Werner, du bist der Einzige, der das fertigbringt.
(nimmt ihn am Arm)

WERNER Wir müssen das wegmachen. (schultert sein Gewehr, beide ab)

IRMGARD (im Abgehen brüllend) Frau Blücher!

*irmgard versucht irgendetwas zu rufen,
aber ein ohrenbetäubender lärm
berstender balken und splitternder scheiben
übertönt jedes wort und lässt sie verstummen.*

verbergen

später.

wannen.

messer.

tierteile.

IRMGARD Komisch, dass ausgerechnet dieser Raum übrig geblieben ist. Das ganze Haus ein Baum, nur die Ausbein-Küche steht noch in ihrer ganzen gekachelten Hässlichkeit. Hängt ja auch noch alles am Haken. Vier Hirsche, hast du gesagt, das weiß ich gar nicht, ob die in meinen Ausbeinkeller passen, ob ich die in meiner kleinen Ausbeinhöhle aufgehängt bekomme.

Das ist für jede Wand einer, hab ich gesagt, die kannst du an die Wände verteilen wie die Windrichtungen; dann weißt du das nachher auch noch, welchen Hirsch du schon aufgebrochen hast, wenn du im Norden anfängst - „nicht ohne Seife waschen“, so kannst du dir das merken, dann kommst du im Westen raus, wenn du im Norden angefangen hast.

(Pause)

Jetzt weiß ich natürlich nicht, wo ich anfangen muss: Bist du jetzt der Nord- oder der Osthirsch?

(Pause)

Still ist das. Ich bin eigentlich gerne hier, ist mystisch irgendwie. Das ist wie bei einer Nitsch-Performance: Werner, mein kranker Performance-Priester mit deinen Reihälften und den Blutwannen, lass uns deine Rotary-Freunde einladen und dann machen wir so richtig verstörende Aktionskunst - ein Orgien- und Mysterienspiel im Ausbeinkeller: Ich steige nackt in die Blutwanne und du schreibst mit einem Wildschweinherz Koranverse an die Fliesen - das hat er nicht lustig gefunden.

Du kennst keine Grenze mehr, hat er zu mir gesagt, und dass das Schamgefühl eine kulturelle Berechtigung hat. Ich hab ihn dann ohne Schamgefühl gevögelt.

Wenn er so peinlich berührt ist von mir, kann ich mich nicht beherrschen; wenn er mich so anschaut wie ein kleiner Junge, der was Verbotenes gesehen hat, kann ich nicht an mich halten.

(Pause)

Das kommt nicht vor in seiner Werner-Welt, was er dann denkt. Die hat nämlich eine Ordnung, die Werner-Welt. Da kommt der Hirsch drin vor und läuft vors Rohr und will nicht sterben, will noch röhren oder irgendeine andere Hirsch-Sache erledigen. Aber wer vor das Rohr läuft, hat ausgeröhrt, das ist die Ordnung in der Werner-Welt.

(Pause)

Das Blut in die Wanne, das Fell in den Eimer, die Organe aus dem Bauch -

sauber auswaschen das Wild, so ist die Werner-Welt.

Da läuft nichts verkehrt, da weiß jedes wo sein Platz ist.

Das kommt nicht vor in der Werner Welt,

dass eines seinen Platz nicht mehr kennt.

Der schaut dich nicht an durchs Rohr, der Hirsch;

der weiß nichts von dir, wenn ihm die Kammer platzt;

hat keine Angst, dass die Kugel ihn trifft.

Der kennt seinen Platz,

röhrt und läuft vors Rohr

wie er soll.

Fragt nicht.

Aber wenn eines seinen Platz nicht mehr kennt,

wenn eines fragt unentwegt?

(Pause)

Das kommt nicht vor in der Werner-Welt;

das macht der weg, der Werner.

Das muss vors Rohr,

wenn eines fragt

immerfort,

muss

vors Rohr.

Das tut mir leid,

das wollte ich nicht.

irmgard nimmt ein hirschgeweih,

bindet es sich auf den kopf.

sie verlässt den ausbeinkeller.

jagen

finsteres mittelalter.

STIMME VON WERNER Bist du sicher, dass es Herbert war.

STIMME VON EDNA Er hatte den Reif - ich habe ihn genau gesehen.

STIMME VON WERNER Ich wusste immer, dass er zurückkommt. Wir dürfen jetzt nichts riskieren; Wolfgang darf ihm nicht zu nahe kommen - er ist gefährlich. Ich mach ihn weg.

STIMME VON EDNA (erregt) Ja, du kannst das nicht anders machen. Du musst das wegmachen.

STIMME VON WERNER Warte - ich sehe was. (Pause) - da steht einer - (Pause) - was ist das? (Pause) - das ist ein Fünffender - aber der steht nur auf zwei Läufen - die ganze Zeit - das gibt's nicht - ein Bock geht nicht auf zwei Läufen - das ist alles außer Kontrolle - krank ist das - (Pause) - ich mach dich weg, du kranker Bock (Pause) - warte - (Pause - er visiert den Bock an) der schaut mich an - der schaut durch mein Rohr in mich rein - ich kann das hören, was der denkt - „Ich weiß, dass du das bist“, denkt der - (Pause) Schwachsinn! - keiner schaut durch ein Zielfernrohr - falschrüm - ein Bock erst recht nicht (Pause)

STIMME VON EDNA Mach den weg!

STIMME VON WERNER Da sind noch zwei.

STIMME VON EDNA Mach die alle weg.

schuss.

aufreißen

nacht.

absolute dunkelheit.

keine orientierung möglich.

um im folgenden etwas zu sehen,

werden nachtsichtgeräte benötigt.

IRMGARD Das rutscht einfach so weg, plötzlich gehört dir das alles nicht mehr, der Schmerz, der Schreck, die Bewegungen, gehören dir nicht mehr. Der Schuss knallt rein in dich, knallt einfach mühelos so in deine Brust und macht, dass das alles wegrutscht, dass dir das alles nicht mehr gehört. „Falsch!“, denkt es in dir, „gehört so nicht, ein dummer Fehler - muss korrigiert werden. Ist ja dunkel schon.“ Ist aber alles richtig, gehört zu dir jetzt, der Kugelkanal in der Brust, ist deiner jetzt, war er immer schon, wusstest du lange bevor der das alles aufreißt in dir. „Irreparabel“, denkst du jetzt, taub fühlt sich das an, aber warm auch, wie das aufreißt. Gehört dir nicht mehr, die Lunge, die da kollabiert, ist nicht mehr dein Arm, den es da nach oben reißt; sind nicht mehr deine Bewegungen. Du denkst: „Jetzt rutsche ich weg, falle raus jetzt - einfach so - endlich!“, und schlägst auf.

wegrennen

bei friedrich.

friedrich und reimar.

beide völlig derangiert.

*svenja versucht das blut und den schmutz
von gesicht und rüstung zu wischen.*

reimar rast.

REIMAR Okay ... okay ... wow ... wow ... wow ... FUCK!

SVENJA Bleib doch mal stehen, du bist völlig verschmiert.

REIMAR Das ist Blut - Fuck - fuck - FUCK!!! Wisch das weg!

*er bleibt für eine sekunde stehen,
svenja wischt ihm übers gesicht,
er hält nicht still, was die sache verschlimmert.*

Das stinkt - das stinkt - das STINKT! Mach das weg!

*kippt sich kaffee über den kopf,
was es auch nicht wirklich verbessert.*

Scheiße!

rast besinnungslos.

FRIEDRICH (abwesend, wie betäubt) wewurt skihit ... wir
haben es gesehen ... wewurt skihit!

SVENJA (wischt Friedrich das Blut aus den Augen) Was habt ihr gesehen? Du musst mit mir reden, Friedrich. Was ist passiert?

REIMAR (zu Friedrich) Ja genau! Was ist passiert? (boxt und tritt ihn, was sich Friedrich willenlos gefallen lässt) Du hast doch mit der Scheiße angefangen - das ist doch alles dein Scheiß!

FRIEDRICH Du wolltest losschlagen mit mir.

*reimar wedelt mit den armen,
flattert wie eine motte im glas.*

REIMAR Ja Mann, ja Mann, ja Mann ...! Schon klar ... schon klar! Aber das ist scheiße real! Das ist überall jetzt! (panisch) FUCK!! Das stinkt! Du kannst das nicht zuhalten, wenn das rausspritzt - da ist irgend so eine Schlagader, die kannst du nicht zuhalten, ich hab`s versucht, hab draufgedrückt die ganze Zeit. So viel Blut, Mann, das hab ich nicht wissen können, dass da so viel Blut rauskommt, dass da so viel Blut ist in einem einzigen Menschen.

FRIEDRICH Wir haben das nicht wissen können.

SEVNJA Was habt ihr nicht gewusst? Du musst reden mit mir!

FRIEDRICH Reimar, wir haben das nicht gewusst.

REIMAR Ich hab das erst nicht gesehen, dass das `ne Braut ist. Wer denkt denn auch an so was: `ne Braut mit `nem Hirschgeweih auf dem Kopf. Wo gibt es denn sowas?

FRIEDRICH Die haben Jagd gemacht. Das haben wir nicht wissen können, dass die Jagd machen auf einen Menschen. Svenja, die haben sie einfach abgeknallt vor unseren Augen, abgeschossen wie ein Tier.

SVENJA Wer war das?

FRIEDRICH Ich weiß nicht, wir konnten sie nicht sehen. Wir sind ja gleich zu der Frau mit dem Geweih, aber die hat geblutet, als wenn da ein Schlauch aufgerissen wär. Da war nichts mehr zu machen.

REIMAR Nichts ... nichts ... NICHTS! Ich hab das zuge-drückt, aber da war nichts mehr zu machen! GARNICHTS! (hyperventiliert) Die hat mich angesehen, die hat mich die ganze Zeit angesehen - mit so riesigen Augen - und ich hab das nicht zuhalten können - riesige Augen hat die gehabt. Reimar, mach was, wollt die sagen, mach was ... du musst was tun ... halt das zu, du Penner! Du musst das besser zuhalten, wollt die sagen, das spritzt doch alles raus, Reimar, du Arsch, gib dir Mühe - das wollt die sagen, aber konnte die ja nicht.

SVENJA Ist ja gut. Du hast alles richtig gemacht. Das war nicht eure Schuld.

REIMAR Genau, ja genau! Wir wollten losschlagen, korrekt rittermäßig – mit Respekt! Mit so einer Scheiße haben wir nichts zu tun: Frauen in die Brust schießen – auch nicht wenn die ein Geweih aufm Kopf haben, das ist echt mal kein Grund, sie einfach abzuknallen.

FRIEDRICH Sie wollten uns umbringen.

SVENJA Ich dachte, sie haben die Frau gejagt.

FRIEDRICH Ja, zuerst. Aber dann sind sie auf uns los.

*reimar boxt ringsum in die luft,
schlägt einen unsichtbaren feind,
hält sich die fäuste vors gesicht,
versucht immer wieder in deckung zu bleiben.*

REIMAR Ihr kriegt uns nicht, keine Chance, ihr Ficker!

FRIEDRICH Ich hatte meinen Schild dabei. Sie haben auf uns geschossen, ist stabiler als ich dachte, der Schild.

*friedrich holt den schild hervor:
deutliche spuren von schwerem beschuss.*

SVENJA Ihr könnt nicht hierbleiben, hier ist es zu gefährlich.

FRIEDRICH Ich kenne niemanden, zu dem wir könnten.

SVENJA Ich überlege mir was.

FRIEDRICH Das ist lieb von dir.

SVENJA Aber erst müssen wir euch waschen. Kommt mit
ins Bad.

(alle ab)

einnisten

ruth am tisch.

svenja an der tür.

suppe.

RUTH Komm rein, Kind. Du siehst furchtbar aus. Was ist passiert.

SVENJA Ich kann es noch nicht sagen, aber wir müssen etwas tun.

RUTH Ist was mit Friedrich?

SVENJA Ja, Mama.

RUTH Das habe ich genau gewusst, wie das enden wird.

SVENJA Er kann nichts dafür.

RUTH Das sagst du immer. Das sagst du seit Papa weg ist; seitdem hältst du zu Friedrich, ganz gleich was er anstellt. Das war mir klar, dass das nicht gut gehen wird mit Friedrich.

SVENJA Mama, Du weißt gar nicht, was passiert ist. Er ist in etwas reingeraten; wir müssen ihm helfen.

RUTH Ich muss Papa fragen.

SVENJA (mutlos) Mama!

RUTH Ja, Svenja, stell dir vor, er ist wieder da. Er kommt gleich, ich habe ihn schlafen lassen. Er ist gestern Abend mit dem Baum gekommen. Der ist ja jetzt überall, der Baum. Es ist kein Durchkommen mehr; die ganze Wohnung ein Astgewühl, wir sitzen auf der Rinde und schlafen in den Astgabelungen. Und immer wieder diese Eichhörnchen, fiese kleine Biester, die kannst du nicht einfangen, so schnell sind die zwischen den Zweigen.

Das sind böse Geschöpfe, Svenja. Ich bin so froh, dass Papa wieder da ist. Erst hab ich ihn gar nicht erkannt, obwohl er ja den Reif hatte. Aber er sieht jetzt so anders aus. Dreißig Jahre, hab ich mir gesagt, wenn dreißig Jahre durch ein Gesicht wüten, richten die eine ganz schöne Verwüstung an, die graben das um, so ein Gesicht, dass du dich nachher gar nicht mehr auskennst darin.

SVENJA Ja, da ist es natürlich super, dass Papa wieder da ist, schon wegen der Eichhörnchen.

RUTH Du musst dich nicht lustig machen. Dein Vater hat eines zu fassen gekriegt. Das geht mir nicht mehr aus dem Kopf, was das gesagt hat. Es gibt Gedanken, Svenja, die fressen sich in die Welt. Das merkst du erst nicht, wie die an deinen Ästen nagen; den Stamm aushöhlen, wie das faulig wird mit der Zeit. Das kitzelt erst in der Rinde, juckt wie unter einem Schorf. Lass das mal weiter nagen, denkst du zuerst, den kannst du wegkratzen nachher.

SVENJA Hör auf jetzt! Ich will das nicht mehr hören - niemand nagt an deinem Stamm.

RUTH Doch, Svenja, du weißt das nicht, wie das ist, wenn du denkst, der kommt irgendwann, wenn du glaubst, du kannst einfach weiterleben, kannst dich auf Pause stellen und weiterleben, bis der zurückkommt; bis das dann losgeht – in echt – das Leben.

Und dann kratzt du das frei, schabst die Jahre weg, die sich auf dich gekrustet haben. Und du denkst, da ist die neue Haut, aber da ist alles weggefault darunter, da bleibt nur ein stinkender fauliger Morast, solche Gedanken sind das. Und dann flüstert dir dieses verickte Eichhörnchen, dass das dein Baumstumpf ist jetzt, der da fault in der Nacht und leuchtet, dass da sonst nichts mehr ist.

Und dann greifst du zu und es ist dir mit einmal scheißegal, ob das jetzt richtig ist, du denkst nicht darüber nach, ob du das darfst, es spielt keine Rolle mehr, wer das ist; du hältst den einfach fest, weil du dann endlich nicht mehr alleine bist.

(Pause)

Svenja, Papa ist wieder da.

*johann ist ins zimmer gekommen,
unbemerkt von svenja und ruth,
er trägt einen kleinen zuckenden beutel,
in dem ein tier gefangen ist.*

*er kann ihn kaum in der hand behalten,
wird von dem beutel mitgerissen.*

JOHANN her was eo folches at ente:
imo wuas eo peheta ti leop ·
chud was her chonnem mannum ni waniu ih iu lib habbe

SVENJA Ist das ...

RUTH Ja.

*johann schlägt den zuckenden beutel
mit großer mühe gegen die wand;
er gibt für einen augenblick ruhe.*

JOHANN wettu irmingot quad hiltibraht obana ab heuane
dat du neo dana halt mit sus sippan man dinc ni gileitos ·

SVENJA Was sagt er?

RUTH Ich weiß noch nicht. Papa hat ja nie viel geredet.

SVENJA Er war ja auch nicht da.

RUTH Du darfst nicht ungerecht sein.

JOHANN (auf Svenja zugehend)
want her do ar arme wuntane bouga cheisuringu gitan ·
so imo se der chuning gap
huneo truhtin · dat ih dir it nu bi huldi gibu ·

SVENJA Ich darf nicht ungerecht sein? So habt ihr euch das überlegt? Das ist also meine Aufgabe? Du kommst zurück nach dreißig Jahren, nistest dich hier ein, machst dich breit und ich soll nicht ungerecht sein? Hast du überhaupt eine Ahnung, wie das hier war, wie wir hier überlebt haben?

RUTH Jetzt bist du aber wirklich ungerecht, wie soll er das wissen, wenn er doch gar nicht da war.

SVENJA (zu Johann) Du warst nie weg, verdammt! Du hast dich aus dem Staub gemacht, keiner konnte dich erreichen, aber für uns warst du die ganze Zeit da, hast dich breit gemacht - überall. Hast jeden Winkel ausgefüllt. Da war kein Entkommen für uns; du hast uns an die Wand gepresst. Wir sind dich nicht losgeworden – all die Jahre.

Ich wollte dich rausprügeln, aber du bist auf meinem Leben gesessen - hast alles begraben unter dir. Du warst nicht da und wir sind erstickt an deiner Abwesenheit. Ich hab getreten nach dir. Ich habe die Nacht lang geschrien und getobt, bin vor Erschöpfung eingeschlafen. Am Morgen war es nur noch schlimmer, hatte ich ein noch größeres Loch gerissen. Kannst du dir das vorstellen, wie das ist, wenn du immer wieder und immer wieder ins Leere schlägst, wenn da nichts ist, kein Widerstand - keine Antwort, nichts. Ich hab da reingeschlagen - in das Loch - immer und immer wieder - ich hab geglaubt, dass du irgendwann antwortest.

Sag was, hab ich gebrüllt - los, sag endlich was. Aber du warst nicht da, da war nur das Loch. (boxt Johann)

Du sollst was sagen (boxt ihn)

Sag was, jetzt. (boxt ihn)

Wo warst du, verdammt? (boxt ihn)

Ich habe dich gebraucht, Papa! (schlägt ihn mit beiden Händen auf die Brust)

Sag was - sag was - sag was! (trommelt auf ihn ein)

Du warst da, verdammt - du warst doch die ganze Zeit da!

JOHANN hadubraht gimalta hiltibrantes sunu:
mit geru scal man geba infahan
ort widar orte ·

*eine unbeschreibliche wut,
die über die jahre gewachsen ist,
bricht sich nun mit einmal bahn,
entfesselte naturgewalt
entlädt sich, reißt krusten und schichten auf.
flüssiges magma brodelt und schleudert
die demütigungen aus svenjas seele.
ruth ist fasziniert von dem schauspiel,
betrachtet es mit offenem mund,
tränen in den glänzenden augen,*

*ihr bebendes gesicht beschienen
vom flackern der vulkanischen feuer.
einer gruppe geologen,
die dem stück auf günstigen plätzen
aber mit begeisterung folgte,
läuft der speichel aus den mündern,
sie wiederholen in monotonem
singsang – seelig und ergriffen:
„plattentektonik - plattentektonik“.
svenja schlägt auf johann ein;
er nimmt die schläge geduldig entgegen.*

SVENJA (unablässig mit Händen und Füßen auf Johann einschlagend und eintretend - ein wütendes Kind)

Du warst da!

Du warst da!

Du warst da!

(wirft ihn zu Boden)

*sie liegen schließlich beide am boden
als vollkommen unentwirrbares knäuel.
es entsteht aus den schlägen und tritten
eine ganz eigene sanfte bewegung,
die das svenja-johann-knäuel
langsam über die bühne schiebt:
ein fremd-vertrautes urzeittier.*

SVENJA Du hast mir gefehlt! Du hast mir so gefehlt!

das telefon klingelt.

ewig.

verlieren

FRIEDRICH (am Telefon) Svenja, du bist nicht zurückgekommen ... ich habe gewartet, warum bist du nicht zurückgekommen? (Pause) Das kann nicht sein. (Pause) Du hast es selbst gesagt: Er kommt nicht zurück. (Pause) Nein, hast du vergessen, was wir am Fluss gesprochen haben? (Pause) Svenja, bitte nicht! (Pause) Du darfst da nicht bleiben! (Pause) Doch, ich hol dich raus! (Pause) Was hat er mit dir gemacht – das bist nicht du, die das sagt. (Pause) Bitte nicht, Svenja, ich brauch dich doch! (Pause) Ja, das weiß ich schon. (Pause) Das kann nicht sein - sie lügt; sie hat uns immer belogen; hast du das vergessen? Wir konnten ihn nicht erreichen, sie hat uns angelogen, damit wir sie in Ruhe lassen. Svenja, wenn du jetzt dortbleibst, machen sie dich kaputt! (Pause) Nein ... nein ... nein! (Pause) Svenja, ich brauch dich; ich schaff das nicht ohne dich. (Pause) Auf keinen Fall – (Pause) Ich werde ihn aufhalten – kommst du zum Fluss? (Pause) Das ist schön – warte auf mich am Fluss. (legt auf).

REIMAR (kommt dazu) Was hast du vor?

FRIEDRICH Ich muss ihn aufhalten – er zerstört alles.

REIMAR Und wenn er wirklich dein Vater ist?

(Pause)

FRIEDRICH Du hast recht, wir brauchen Gewissheit!

REIMAR Wie willst du das anstellen? Er hat den Reif und keiner kann sich erinnern, wie er aussah vor dreißig Jahren. Er könnte es sein.

FRIEDRICH Wir brauchen ein Ordal.

REIMAR Ein was?

FRIEDRICH Ein Gottesgericht.

REIMAR Aha.

FRIEDRICH Wir lassen die Flammen entscheiden. Sagt er die Wahrheit, kann ihm das Feuer nichts anhaben.

REIMAR Das klingt gut, eine Feuerprobe. Wie machen wir das?

FRIEDRICH Geh und besorg uns Benzin – zwei Kanister!

REIMAR Jetzt gefälltst du mir, wir fackeln das ab! Wir lassen die in Flammen aufgehen. Sie sollen brennen!

FRIEDRICH Ich treffe Svenja am Fluss.

finster.

bleiben

bei Ruth.

SVENJA (den Telefonhörer in der Hand) Ich geh nachher nochmal raus; ich will Friedrich sehen.

RUTH Das darfst du nicht.

SVENJA Was?

RUTH Du darfst nicht rausgehen, es ist zu gefährlich. Werner war vorhin da, er hat gesagt, dass er Jagd macht.

SVENJA Jagd worauf?

RUTH Es ist alles außer Kontrolle. Wolfgang ist anscheinend völlig durchgedreht. Er hat Angst, dass er Herbert etwas antut. Die Stimmung könnte umschlagen, seit Herbert wieder da ist, sind alle in Aufruhr. Es gibt Leute, die glauben, dass Herbert an allem schuld ist. Sie wollen ihn wieder weg haben, sie denken, dass dann der ganze Spuk ein Ende hat. Sie sehen nicht, wie die Dinge sich zum Guten entwickeln, seit der Baum da ist. Sie weinen ihren lächerlichen Eigenheimen nach und wollen die größeren Zusammenhänge nicht begreifen.

SVENJA Worauf macht Werner Jagd?

RUTH Auf jeden, der sich unserem Haus nähert. Er hat gesagt, er macht jeden weg, der um unser Haus schleicht – ohne Vorwarnung. Du kannst nicht raus; du kennst Herbert, der macht keine Unterschiede, wenn der auf der Jagd ist. Der macht alle weg.

SVENJA Ich bleibe heute Nacht da, aber morgen muss ich Friedrich sehen.

RUTH Ist gut, Kind. Du kannst ihn ja anrufen. Ich mach uns was zu essen. (ab)

svenja tippt eine nummer ins telefon.

gassenbesetztton.

SVENJA Mann, Friedrich, geh ran.

entscheiden

dazwischen.

HERBERT Wo seid ihr? Ihr könnt das nicht zulassen! Er wird ihn umbringen. Friedrich darf nicht herkommen.

LUISA Schätze, die sind nicht mehr zu stoppen mit ihren Benzinkanistern, die machen jetzt ernst.

HERBERT Sie dürfen nicht herkommen, Werner wird auf sie schießen.

AMELIE Ja, das sieht echt mal danach aus.

LUISA Schade eigentlich, ich mochte ihn gern.

HERBERT Ich muss zurück!

LUISA Du bist draußen.

AMELIE Du wolltest nicht mehr mitspielen.

HERBERT Seht ihr nicht, was passiert, wenn ihr mich nicht zurücklasst.

AMELIE Wir können nicht - selbst wenn wir wollten.

LUISA Es gibt Regeln.

HERBERT Ich muss Friedrich sagen, dass Svenja im Haus ist. Er kann das nicht wissen. Er darf es nicht anzünden.

LUISA Ja, das ist tragisch, aber ich schätze nicht, dass es so weit kommt. Werner hat eine Schützenstreuung von zehn Zentimetern. Das ist super, den hab auch ich mir ausgedacht, der trifft ganz bestimmt.

HERBERT Friedrich ist mein Sohn.

AMELIE Dein Sohn fackelt gleich die Bude ab, in der deine Tochter schläft.

HERBERT Das kann ich nicht zulassen. Ich kann doch nicht zusehen, wie mein eigener Sohn erschossen wird. Ihr müsst mir helfen.

LUISA Lass mich mal nachdenken.

(Pause)

LUISA Wir könnten ihn rausstreichen.

HERBERT Wie meinst du das?

LUISA Na, wir könnten Werner rausstreichen aus dem Stück.

AMELIE Dann kann er deinen Sohn auch nicht wegmachen, weil es ihn ja nicht gibt.

LUISA Der Wegmacher wäre weggemacht.

AMELIE Wenn wir aber Werner wegmachen, fackelt, fürchte ich, dein Sohn deine Tochter ab.

LUISA Und den Behinderten.

HERBERT Nein ... nein ... nein! Das dürft ihr nicht. Ich muss zu ihr! Ihr müsst mich zu ihr lassen.

LUISA Nochmal: das geht nicht.

HERBERT Hört auf damit! Ich bin raus, verdammt, deswegen bin ich doch raus, weil das nicht sein darf, weil die Geschichte so nicht erzählt werden darf! Ihr könnt das nicht erzählen – nicht so, bitte!

AMELIE Die Geschichte erzählt sich selbst.

HERBERT Ich muss sie sehen, Svenja, mein Mädchen! (weint) Macht mich weg! Ja, ihr könnt mich wegmachen. So geht das doch! Auge um Auge – oder nicht. Ihr nehmt einfach mich, dann könnt ihr die beiden laufen lassen und mit mir machen, was ihr wollt

LUISA Wir wollen gar nichts machen mit dir.

AMELIE Wir sind das nicht.

LUISA Du verstehst das immer noch nicht: Wir können Werner rausstreichen, das ist alles. Aber dann wird es ihn nie

gegeben haben – keinen Werner, keinen Ausbeinkeller, kein Hirschgulasch. Er wir nie im Stück gewesen sein; in keiner Szene.

AMELIE Good luck für Irmgard.

LUISA Ja, aber du bist schon draußen, hast dich ja selbst rausgeschmissen, das ist was Anderes.

HERERT (verzweifelt) Nein ... nein ... nein – ich wusste doch nicht ... Ich darf nicht draußen sein!

LUISA Das hättest du dir vorher überlegen müssen; du kannst auch nicht das Kitz ausnehmen und nachher alles wieder reintun und es springen lassen.

AMELIE Draußen ist draußen, beim Kitz und bei der Geschichte. Wie ist es jetzt? Sollen wir den Idioten wegmachen?

LUISA Hey, den hab ich mir ausgedacht!

AMELIE Ich weiß, ist trotzdem ein beknackter Idiot.

HERBERT Das könnt ihr nicht verlangen von mir.

LUISA Wir verlangen gar nichts. Du musst dich nicht entscheiden; wir können es einfach so weiterspielen.

HERBERT Aber dann wird er meinen Sohn erschießen.

AMELIE So sieht es aus.

HERBERT Wie soll ich? Das ist unmöglich. Das kann ich nicht! Das kann keiner entscheiden, das ist unmenschlich.

LUISA Schau, wir machen das so: Wir gehen jetzt eine rauchen und dann muss jeder für sich entscheiden, wie das enden soll: ob wir mit Werner weiterspielen wollen oder Werner wegmachen sollen.

AMELIE Wow, das waren viele Ws.

pausieren

*nach den alkohlexzessen
der vorangegangenen pause
werden die angeschlagenen zuschauer
jetzt vorwiegend kaffee zu sich nehmen.*

ernüchterung macht sich im publikum breit.

*man reicht eine auswahl an torten und kuchen,
selbstgebackenen hefezöpfen,
blechkuchen, grumbles und muffins mit smarties,
gekrönt von einer schwarzwälder kirschtorte.*

*allmählich vermischen sich die gespräche,
mit dem geklapper von kuchengabeln
und kaffeelöffeln zu einem
gemeindehausklangteppichbrei,
der sich unentwirrbar und schwer
und dampfig auf die zuschauer legt,
die im warmen kaffeedunst
der überheizten räume versinken.*

*es empfiehlt sich für diese pause
den ortsansässigen kolpingverein
oder eine gruppe landfrauen
zur bewirtung einzuladen.
keinesfalls dürfen die räumlichkeiten
in der pause gelüftet werden.*

*jeder zuschauer muss für sich entscheiden,
wie er das stück nun erleben möchte:
ob mit oder gänzlich ohne werner.
selbstverständlich werden beide
enden zur gleichen zeit gespielt,
so wie ja ohnehin eigentlich alles
immer zur gleichen zeit geschieht.*

*ein hochbegabter ADHS-schüler
springt im jogginganzug durchs foyer
und wiederholt gebetsmühlenartig
den satz „oh – oh, das ist ein dilemma!“*

*bevor die gäste die plätze einnehmen,
ist ein ohrenbetäubender schuss
aus dem auftrittsraum zu hören.*

mit werner enden

sterben

REIMAR Fuck – Fuck – Fuck, Friedrich – da schießt wer auf uns. Nicht schießen – nicht schießen! (hält die Arme über den Kopf) Friedrich, steh auf! Was ist mit dir?

WERNER (das Gewehr im Anschlag) Du bist das? Das hätte ich mir denken können.

REIMAR (nimmt die Arme runter) Papa?

WERNER Das war ja klar, dass du Schwachkopf mit deinem Idiotenfreund hier aufschlägst.

REIMAR Du hast Friedrich getroffen.

WERNER Möglich – war höchste Zeit, dass jemand den Spacko wegmacht.

EDNA (hinter Werner) Das ist Ruths Sohn. Wir haben Ruths Sohn erschossen!

REIMAR Papa, du hast ihn umgebracht.

WERNER Dich hätte ich auch schon längst wegmachen sollen.

REIMAR Scheiße, du kannst doch nicht ...

WERNER Pass auf, dass ich dich nicht auch gleich daneben leg.

EDNA Werner!

WERNER Du bist ein Schwächling – erbärmlich! Ich geh mich jetzt zusaufen.

werner verlässt das theater.

EDNA (ihm nach) Werner, nimm mich mit.

REIMAR Friedrich, Friedrich – du darfst nicht sterben. (versucht ihn wiederzubeleben – hilflos) Ich muss Hilfe holen – Fuck! Hilfe! Hilfe! (ab)

im zuschauerraum.

HERBERT Ihr müsst mich reinlassen – bitte! Er stirbt. Mein Sohn stirbt und ich bin nicht bei ihm.

luisa und amelie beraten sich kurz.

LUISA Okay, du kannst jetzt rein.

AMELIE Ist ja sowieso vorbei.

herbert kehrt zurück.

HERBERT (den toten Friedrich im Arm) Friedrich, sieh mich an. Du darfst nicht weggehen. Bleib da. Das wird wieder.

Das ist doch nichts – ein Streifschuss, bestimmt. Schau mich an, Friedrich. Nein – nein – nein. Das ist keine Möglichkeit. Wir dürfen das nicht zu einer Möglichkeit machen. Bleib da, verdammt. Ich kann dich nicht halten, Friedrich, du bist so schwer, mein Gott, Friedrich, warum bist du so schwer.

Reiß dich zusammen jetzt. Steh auf! Du kannst das, ich weiß es. Du darfst dich nicht so hängen lassen, nimm doch um Gottes Willen deine Arme hoch! Nimm dich zusammen, mach dich nicht so schwer.

Du warst so leicht, als ich dich zum ersten Mal gehalten habe; so winzig dein Kopf in meiner Hand. Ich weiß das noch. (Pause) Ich föhl die nassen Härchen auf meiner Hand. Ich kann das spüren, die zarte Haut in den rissigen schweren Händen. Das passt gar nicht zusammen, die alten Klauen, das Blut und den Dreck unter den Nägeln, wie die das Köpfchen halten, das sich nach links und rechts wirft. Sieht noch nichts mit seinen frischen verklebten Augen, sucht die Mutter, spürt schon, dass es da falsch ist, zur Mutter muss. Will nicht auf den Schwielen liegen, das warme Köpfchen, das will an die Brust.

So warm ist das, ich kann das spüren noch, wie ich es an die Wange halte, ganz eng. Das sucht jetzt nicht mehr, bleibt ganz still für einen Augenblick an der bärtigen Wange, als ob es den Krieg und den Tod wähnt, der im fremden Vater-Geruch klebt, der dem Vater in die Haut ge-

brannt ist. Von dem will es noch nichts wissen, das unschuldige Köpfchen. Ganz still bleibt das jetzt und hat vielleicht Angst, dass die Mutter nachher den fremden Geruch wittert, dass die Mutter es verstößt, ahnt vielleicht instinktiv, dass das an ihm haften bleibt, dass es das nicht mehr loswird.

„Du weißt es, mein Sohn“, habe ich dir in die winzigen Öhrchen geflüstert und da hast du mich angeschaut - zum ersten Mal, und mir war, als ob ich reinschauen kann in deine glänzenden Knopfaugen, wie zwei schwarze Tümpel lagen die da - als wenn es die schon immer gegeben hätte - zwei uralte Gumpen mitten in so einem ganz frischen Gesicht - als ob ich da gleich reinfallen würd, reintauchen könnt in die schwarzen Tümpel-Augen. Und mich hat's geschwindelt, weil da kein Grund war - und weil ich da tiefer und tiefer gesunken bin - nicht mehr wusste, wo oben und unten war.

Und da habe ich das begriffen - dass wir zum Grund taumeln seit allen Zeiten. Ein gigantisches stummes Blätterballett - vermoderndes Laub - gleiten wir willenlos, sinken zum Grund, der da gar nicht ist - tiefer und weiter ins Schwarz.

Einen blöden Idioten hat mich deine Mutter genannt und mir das kleine Bündel aus den Händen gerissen.

So warm warst du, mein Sohn, dass ich das noch in meinem Gesicht fühlte, als ich schon wieder draußen war - viel später und weit weg.

Ich mach uns ein Feuer, ja? Ich passe auf diesmal, dass du nicht frierst. Du bist ganz kalt, Friedrich. Es ist auch schon spät. Wir wollen uns wärmen am Feuer. Wir tischen uns die alten Geschichten auf, wie wir gestorben sind. Wir übertreiben ganz furchtbar diesmal und stochern mit unseren langen Fingern in der Glut. Ich brech uns kleine Ästchen aus der Wirklichkeit, die wärmen uns.

Friedrich, steh auf!

SVENJA (tritt hinzu) Friedrich? Ich konnte dich nicht erreichen. (Pause) Friedrich? Was ist mit dir?

HERBERT Werner ...

SVENJA (begreift sofort) Oh nein – nein ... nein ... nein! Friedrich, was machst du hier? Warum bist du nicht am Fluss? Ich habe dich nicht erreicht. Ich wollte zum Fluss kommen, ganz bestimmt.

HERBERT Svenja, es tut mir so leid.

SVENJA (versteht alles) Papa?

HERBERT Svenja, ich ...

SVENJA Sei still – du darfst nichts sagen jetzt.

HERBERT Er wollte ...

SVENJA Halt's Maul! Halt jetzt einfach dein Maul. (kniert neben Friedrich)

HERBERT Friedrich hat ...

SVENJA Ich will das nicht hören. Friedrich - bleib da! Du darfst mich nicht allein lassen - bleib da, Friedrich - bleib da, bitte! Steh auf! (versucht ihn aufzurichten)

Lass uns gehen - komm schon, wir müssen weg hier!
Friedrich!

(gibt auf) Nein ... nein ... nein!

(sie weint) Wo ist Werner?

HERBERT Weg.

SVENJA Gut.

HERBERT Ich ...

SVENJA (zu Herbert) Scheiße, ich hab gedacht, du wärst ...
Fuck, wer ist dann das bei Mama? Das kann doch jetzt nicht ...! Ich dachte, du bist das. Wo warst du? Wieso hast du nichts gemacht? Du hast es gewusst all die Jahre und du hast nichts gemacht.

HERBERT Es tut mir so leid. Ich dachte, wenn ich nicht zurückkomme, wenn ich einfach wegbleibe, kann ich das verhindern. Ich dachte, ich könnte es aufhalten.

SVENJA Du hättest es verhindern müssen. Du hättest nicht zulassen dürfen, dass das geschieht.

HERBERT Ich konnte nicht.

SVENJA Scheiße, das stimmt nicht. Das stimmt nie. Friedrich ist tot und du sagst, du hast es nicht verhindern können? Das ist doch scheiße!

HERBERT Es stand geschrieben die ganze Zeit.

SVENJA Bullshit!

HERBERT Wir können nicht raus.

SVENJA Ich will das nicht hören! (zum Publikum, mit aller noch verfügbaren Wut) Ihr denkt das auch? Ihr glotzt mit euren blöden Lämmer-Augen auf die Schlachtbank. Mit leeren Augen sitzt ihr da und schaut zu, wie sie uns abschlachten - wartet, bis ihr an der Reihe seid.

Ich kann eure beschissene Lämmer-Logik hören: „Das war schon immer so, wir können doch nur in diese Richtung laufen; so sind die Verhältnisse eben.“

Keiner schaut zurück, keiner weiß, wo die alle herkommen

- stinkende Lämmerkörper, die nach vorne treiben, die alle Luft rauspressen, jeden Gedanken zerdrücken. Wer für einen Augenblick stehen bleibt, wird von euren fetten Leibern mitgeschleift.

Keiner schlägt seine Hufe in den Lehmboden.

Keiner begreift, dass da immer einer steht hinter der Schlachtbank, der das Messer durch die Kehle zieht - seit allen Zeiten.

„So ist der Lauf der Geschichte eben, das lässt sich nicht anders organisieren.“ Habt ihr das auch gedacht?

Seht ihr das, wie es staubt, wenn einer mitgeschleift wird?

Einer, der mit zwei Kanistern vor den Geschichtentrümmern steht und zittert, der das nicht mehr aushält, eure Kriege und euer Morden, der sich ein Herz fasst und das alles abfackeln will.

(Pause)

Ihr habt meinen Friedrich umgebracht - habt ihn einfach verrecken lassen.

(Pause - weint)

Genießt ihr den Moment, wenn es die da vorne erwischt?

Sitzt ihr auch gemütlich an eurer Schlachtbank?

Schön weit hinten, weil es immer erst die erwischt, die ganz vorne stehen.

Eingelullt in eure Lämmer-Blödheit!

(zynisch) Das hat ja nichts mit uns zu tun, das Schlachten - können wir nicht aufhalten, das Morden.

(bitter) Schaudert euch schon ein wenig hinterher, ich kann euch hören: „Schnell noch ein Sektchen oder wollen wir nach Hause geh`n, ist spät schon und morgen dreht sich das ja wieder, müssen wir das vorantreiben. Der Fortschritt bleibt nicht stehen vor so einem Theaterstückchen. Die hält nicht an, die Maschine, nur weil wir gefühlig sind. Da sind Leute einzustellen und Leute zu entlassen, müssen Kriege begonnen und Wahlen gewonnen, Verträge unterzeichnet und Portfolios gepflegt werden - keiner kann stehen bleiben.

(resigniert) Ihr hättet das verhindern können, ihr erbärmlichen Feiglinge! Ihr hättet ihn aufhalten können

sie setzt sich an den bühnenrand,

nimmt friedrich in den arm. sie weint.

Ihr seid so arm! Ihr seid so arm!

Geht nach Hause, streicht eure Häuser, fressst eure Schweinsbraten, vögelt eure Frauen, belügt eure Kinder.

Ich will euch nicht mehr sehen.

Ihr sollt verflucht sein!

*herbert hat die kanister geöffnet,
den zuschauerraum mit benzin übergossen.*

SVENJA Was machst du?

HERBERT Es ist kalt überall, Svenja. Ich mache uns ein Feuer.

herbert setzt sich neben svenja.

HERBERT Diesmal pass ich auf, dass ihr nicht wieder friert.

*sie halten den toten friedrich im arm.
svenja entflammt ein streichholz.*

SVENJA Schön, dass du da bist, Papa!

svenja lässt das streichholz in die benzinlache fallen. es brennt sofort lichterloh; die flammen greifen rasch um sich, erfassen die restliche bühne, das bühnenbild, das - nun wird der ganze betrug offensichtlich - aus leicht-brennbarem pappmaschee besteht, das sofa, das von innen heraus lodert und sich dabei leicht und geräuschlos vom bühnenboden hebt, die lichttechnik, den zuschauerraum, die zuschauer der ersten reihen, die in aristokratischer contenance verglühen, die hinteren reihen, die um sich schlagen

und funken stoben, die oberen ränge, aus denen brennende honoratioren wie fackeln ins foyer fallen.

die welt brennt.

asche.

LUISA Was spielen wir jetzt?

AMELIE Was Neues!

LUISA Schau mal, der Behinderte hat schon angefangen.

AMELIE Ohne uns?

LUISA Ja, ich glaube, er hat einen neuen Freund gefunden.

AMELIE Das ist schön.

freunde finden

es erklingt „kein feuer, keine kohle kann brennen so heiß“, diesmal in der interpretation von hannes wader.

johann und wolfgang streifen wie zwei junge füchse durch den wald, tollen über den waldboden, necken und beschnuppern sich, zwicken sich gegenseitig in die ohren. ihre sprechlaute verschmelzen mit den klängen des alten deutschen volkslieds und bilden einen warmen brei unverständlicher laute und klänge, in dem sie besinnungslos versinken.

die scene sorgt für eine ausgewogene stimmung der besinnung, einkehr und hoffnung mit momenten der schönheit und erbauung.

ohne werner enden

zurückrufen

SVENJA (am Handy – Empfang suchend) Endlich. (wählt) Friedrich, das ist gut, dass ich dich erreiche. (Pause) Ja. (Pause) Du warst so aufgereggt vorhin. (Pause) Das stimmt. (Pause) Ich mache mir manchmal Sorgen um dich, du solltest nicht alleine wohnen. (Pause) Aber das ist nicht gut, wenn du niemanden hast, mit dem du reden kannst, wenn es dir nicht gut geht. (Pause) Ja, das finde ich auch schön, aber ich kann nicht immer da sein. (Pause) Ich weiß. (Pause) Ich verstehe das, aber du müsstest ja nicht in dein Kinderzimmer. (Pause) Ist schon gut. (Pause) Nein, ich fange nicht wieder an damit. (Pause) Du wirst auf ihn treffen, das kannst du nicht verhindern. Er wohnt jetzt hier mit Mama. (Pause) Das ändert auch nichts, wenn du mich anschreist. (Pause) Nein, er ist ganz anders, als wir gedacht haben. (Pause) Ich kann dir das nicht am Telefon erzählen. (Pause) Ja, am Fluss. (Pause) Bis gleich. (legt auf – ruft) Mama? Ich geh nochmal, ich will Friedrich sehen. Ich bin zum Abendbrot wieder da. (ab)

RUTH (kommt aus der Küche) Svenja?

*johann mit einem truthahnschlegel,
er kaut und schmatzt und grunzt zufrieden.*

JOHANN du bist dir alter hun ummet spaher
spenis mih mit dinem wuortun
wili mih dinu speru werpan ·
pist also gialtet man so du ewin inwit fortos ·

RUTH Das ist schön, dass Svenja wieder zu Hause ist. Ich
hoffe, sie kann Friedrich zur Vernunft bringen. Wenn Fried-
rich zurückkommt, sind wir wieder eine richtige Familie,

JOHANN dat sagetun mi seolidante
westar ubar wentilseo dat man wic furnam ·

RUTH Schmeckt`s?

*johann nickt und schmatzt. es klingelt.
ruth geht ab und öffnet die tür.
irmgard schwebt beglückt in den raum,
sehr anders als in den vorigen szenen:
spuren esoterischer selbstfindung,
ein zuviel an tüchern und ketten,
gefilztem, glöckchen und bunten murmeln
lässt das ganze ausmaß ihrer
beschäftigung mit sich selbst erahnen.
irmgard betritt den raum nicht nur,
sie flutet ihn, nimmt ihn in besitz,
füllt ihn energetisch aus.
sie ist zugleich unglaublich durchlässig,
nimmt alle schwingungen in sich auf,
hat gelernt, auch negatives,
das von den zuschauern ausgehen könnte,*

*in etwas gutes umzugestalten,
in einen holzdildo zum beispiel.*

IRMGARD Es ist ein solcher Wahnsinn, Ruth. Der Baum ...
der Baum ... der Baum – es ist so unfassbar toll, ich krieg
mich nicht mehr ein. Es ist so überwältigend – das Leben
überall. Wie das jetzt wächst und wuchert. Da ist so viel
Positives, das Leben, Ruth, das Leben – ist das nicht ganz
wunderbar, wie das lebendig ist!

*sie hat johann erst jetzt bemerkt,
was nicht für ihre achtsamkeit spricht.*

IRMGARD Johann!

JOHANN tot ist hiltibrant heribrantes suno ·
hiltibraht gimahalta heribrantes suno ·

IRMGARD Johann, was machen Sie denn hier?

RUTH Was redest du da?

IRMGARD Wir haben Sie überall gesucht, Sie können doch
nicht einfach abhauen.

RUTH Irmgard, was soll das?

IRMGARD Wo hast du ihn aufgegabelt?

RUTH Ich verstehe kein Wort.

IRMGARD Ich wusste nicht, dass du ihn kennst.

RUTH Klar kenne ich Herbert – seit dreißig Jahren!

IRMGARD Ruth, jetzt beruhig dich erstmal. Wir sind alle angespannt. Deine halbe Wohnung hat sich gerade verwandelt, da ist es kein Wunder, dass dir die Nerven durchgehen. Setz dich erstmal.

RUTH Ich muss mich nicht beruhigen, meinen Nerven ging es nie besser.

IRMGARD Ich hab was, das wird dir helfen. Bachblüten: Clematis, die holen dich in die Realität.

RUTH Ich will deine bescheuerten Tropfen nicht. Herbert, sag du doch was.

JOHANN wela gisihu ih in dinem hrustim
dat du habes heme herron goten
dat du noh bi desemo riche reccheo ni wurti ·

IRMGARD Johann, ich kümmere mich gleich um Sie. (zu Ruth) Du musst jetzt durchatmen. Sprich mir nach: Ich bin wach. Ich sehe klar. Ich gestalte.

RUTH Irmgard, hör auf mit deinem Kraftformelschleiß. Ich will wissen, was hier los ist.

IRMGARD Du phantasierst, Ruth; das kennst du doch

schon, dass Herbert auftaucht. Wenn du in Deiner Depression versinkst, dann wirfst du deinen Herbert-Anker auf jeden, der gerade vorbeikommt. Weißt du nicht mehr, als der Rumäne drei Wochen bei dir gewohnt hat.

RUTH Der hat sich durchgefressen und meine Schränke leergeräumt, der Schmarotzer.

IRMGARD Er wollte dir nur Orangen an der Tür verkaufen und hat schnell gecheckt, dass er sich bei dir hübsch einnisten kann, wenn er für dich den Herbert spielt.

RUTH Ich dachte, Herbert hat mir die Orangen mitgebracht.

IRMGARD Und jetzt hast du deinen Herbert-Anker auf Johann geworfen.

JOHANN wela ga nu waltant got quad hiltibrant
wewurt skihit ·
ih wallota sumaro enti wintro sehstic ur lante ·

IRMGARD Er konnte dir ja nicht erklären, woher er kam, das weiß er meistens selbst nicht. Er ist uns heute Morgen aus dem Heim abgehauen; du hast ihn doch bestimmt schon einmal gesehen, er hat sein Zimmer im selben Stockwerk wie deine Schwiegermutter. Die beiden sind auch oft gemeinsam unterwegs. Letzte Woche haben wir sie in der Raucherecke gefunden, waren beide eingeschlafen.

RUTH Ich will das nicht hören.

IRMGARD Es tut mir leid, Ruth, wir müssen Johann zurückbringen.

RUTH Nein ... nein ... nein! Du darfst mir Herbert nicht wieder wegnehmen. Er ist doch gerade erst zurückgekommen.

IRMGARD Johann, kommen Sie.

JOHANN (abwehrend)

dar man mih eo scerita in folc sceotantero
so man mir at burc enigeru · banun ni gifasta ·

kein Lichtschimmer.

abhauen

martha.

johann.

tabletten.

MARTHA Johann, mein Lieber. Es wird Zeit für uns. Lass uns endlich nach Hause gehen.

*martha holt aus dem plastikbauch
des weihnachtsmanns eine tüte tabletten,
löst sie in zwei gläsern auf.*

MARTHA Ich habe uns was Anständiges besorgt für die Reise, das ist kein Supermarkt-Mist, das ist ein Schottischer Single Malt – 30 Jahre alt – gut, oder?

trinkt einen kräftigen schluck aus der flasche.

MARTHA War gar nicht so einfach, den hier reinzubekommen, hat mich eine Monatsrente gekostet. Ich wusste das nicht, dass es so teure Getränke gibt

JOHANN nu scal mih suasat chind · suertu hauwan
breton mit sinu billiu eddo ih imo ti banin werdan ·

MARTHA Reg dich nicht auf, die brauchen wir nicht mehr.
(Pause) Wo warst du heute Morgen? Ich hatte schon Angst, du hast mich verlassen. Ich hätte mich das nicht getraut alleine, ohne dich finde ich nicht heim.

JOHANN doh maht du nu aodlihho ibu dir din ellen taoc ·
in sus heremo man hrusti giwinnan

MARTHA Ist ja auch egal, bist ja rechtzeitig zurückgekommen. (streicht ihm über die Wange) Schön, dass du da bist, hast du das Eichhörnchen dabei?

*johann kramt einen zuckenden beutel
aus seiner tasche – gibt ihn martha,
sie kann ihn kaum halten, so heftig zuckt er.*

MARTHA (zum Beutel) Was ist das überhaupt? Das gibt's gar nicht! Du bist ein Eichhörnchen, Mann, ein bescheueretes Eichhörnchen! Eichhörnchen tun sowas nicht! (hält den Beutel vor ihr Gesicht) Eine Schande für deine Art, das bist du: ein Horrorhörnchen! Kinder lieben Eichhörnchen, aber du bist wirklich aus der Art geschlagen! (Pause) Wenn ich dich springen lasse, machst du alles kaputt. (Pause) Du zerstörst es nicht wieder! (ringt den Beutel zu Boden, hält ihn mit dem Fuß am Boden)

Ich habe Trauf gebeten, dass er sich um das Eichhörnchen kümmert. Er soll Benzin mitbringen.

JOHANN rauba bihrahamen · ibu du dar enic reht habes ·
der si doh nu argosto quad hiltibrant ostarliuto

MARTHA Du hattest schon immer ein großes Herz, das hat Herbert von dir. Ihr hättet euch gut verstanden.

JOHANN der dir nu wiges warne nu dih es so wel lustit ·
gudea gimeinun niuse de motti ·

MARTHA Ich weiß, wir haben es versucht. Es waren andere
Zeiten.

JOHANN werdar sih dero hiutu hregilo hrumen muotti ·
erdo desero brunnono bedero uualtan ·

MARTHA Ja, wir hätten uns davonmachen können. Wir hätten fliehen sollen damals, als das noch möglich war, nur wir beide, den Krieg einfach hinter uns lassen und irgendwo neu anfangen zu dritt. Wir haben uns nicht getraut. Es war einfacher, sich in der Lüge einzurichten. War ja alles ganz einfach: er hat mir sofort geglaubt, dass Herbert sein Sohn ist, hat nie nachgerechnet. Manchmal glaube ich, er wollte belogen werden. (Pause) Er war ihm ein guter Vater.

JOHANN do lettun se ærist asckim scritan
scarpn scurim dat in dem sciltim stont ·

MARTHA Weißt du nicht, wie wir einmal versucht haben, Herbert die Wahrheit zu sagen. Hast du vergessen, wie er auf dich einprügelte, bis du am Boden lagst. Wir mussten ins Krankenhaus nachher. So sehr hat er sich gegen die Wahrheit gewehrt, dass er dich beinahe totgeschlagen hätte. (Pause) Danach war alles anders – hab ich dich nicht halten können. Dass dir das zu kompliziert wird, hast

du gemeint – hast Angst gehabt in Wirklichkeit, wolltest dich losreißen. (Pause)

Das ist lange her. (küsst ihn) Jetzt wird es Zeit, dass wir nach Hause gehen. Heute Morgen waren schon wieder alle Geschenke weg und ich konnte mich nicht erinnern, wo der Christbaum stand, hab ihn überall gesucht, bis mir eingefallen ist, dass Papa tot ist. Es wird Zeit, Johann, ich will nach Hause.

*reicht ihm das glas – beide trinken.
martha drückt auf den knopf am bett,
trauf erscheint mit seiner saz
und einem schweren kanister benzin.*

MARTHA Trauf, mein Lieber, nimm mir mal das Eichhörnchen ab.

*trauf nimmt ihr den beutel ab,
klemmt ihn unter seinen arm.*

TRAUf Johann, was machen Sie denn schon wieder bei Martha im Zimmer? Sie sollten im Bett sein. Wir haben das doch geklärt: Heimbewohner dürfen nicht im Schrank wohnen; wirklich, wenn die Heimleitung das mitbekommt, schmeißen die mich raus.

MARTHA Der Christbaum ist weg – er hilft mir suchen.

TRAUf Martha, also wirklich!

MARTHA Irgendjemand hat alles abgeschmückt. (Pause – misstrauisch – auf Trauf zeigend) Ich habe dich im Verdacht.

TRAUF Es ist September, Martha.

MARTHA Ja, das ist schön. Ich liebe den Herbst.

JOHANN do stoptun tosamane staimbort chcludun ·
hewun harmlicco huitte scilti ·

MARTHA (zu Trauf) Lass ihn bei mir, bis ich eingeschlafen bin.

TRAUF Ja, ausnahmsweise – das darf aber die Heimleitung nicht erfahren.

MARTHA Wir schweigen wie ein Grab - oder, Johann? (lacht) Von unseren Lippen kommt kein Sterbenswörtchen.

JOHANN unti im iro lintun luttילו wurtun ·
giwigan miti wabnum ...

MARTHA Kannst du das Lied singen, das ich dir letzte Woche beigebracht habe?

TRAUF Ich versuch`s.

*trauf singt „kein feuer keine kohle“ –
sein arabischer akzent*

*bringt das alte volkslied zum leuchten.
eine ausgewogene stimmung
der besinnung, einkehr und schönheit
mit momenten der erbauung
macht sich im theater breit.*

*martha und johann schlafen ein.
trauf legt seine saz zur seite,
deckt martha und johann liebevoll zu,
kippt benzin auf den zuckenden beutel
und kramt streichhölzer aus seinen taschen,
zögert kurz, holt schließlich sein handy,
ruft irgendeine nummer an.*

TRAUf Hallo? (Pause) Ja. (Pause) Auch. (Pause) Ich weiß nicht, ob das mit dem Benzin so eine gute Idee ist. (Pause) Ist aber eigentlich ganz süß, so ein Eichhörnchen. (Pause) Wie meint ihr das: Wir brauchen neue Figuren? (Pause) Wieso riechen die alten Figuren? (Pause) Nach Nazi-Sabber? (Pause) Ja, aber ist das nicht auch Nazi-Sabber: Figuren abfackeln, Weltenbrand und so ... (Pause) Na, ihr seid gut: "Ist egal - schieß drauf – fackel's ab." Ihr müsst ja nicht ... (Pause) Schon gut. (legt auf)

*nach kurzem zögern zündet er
den beutel an, der lichterloh brennt.
die flammen geraten außer kontrolle.*

TRAUf Fuck – ich hab`s gewusst. (rasch ab)

verbrennen

*die flammen erfassen die restliche bühne, das bühnenbild,
das - nun wird der ganze betrug offensichtlich - aus leicht-
brennbarem pappmaschee besteht, das sofa, das von innen
heraus lodert und sich dabei leicht und geräuschlos vom
bühnenboden hebt, die lichttechnik, den zuschauerraum,
die zuschauer der ersten reihen, die in aristokratischer
contenance verglühen, die hinteren reihen, die um sich
schlagen und funken stoben, die oberen ränge, aus denen
brennende honoratioren wie fackeln ins foyer fallen.
die welt brennt.*

asche.

*zurück bleibt nur
der altenheim-fernseher,
ein robuster grundig-apparat eben.
das gerät zeigt
zwischen dem flackern und flimmern
bilder vom fluss,
der schwarz und langsam
durch unser tal fließt.*

*im wasser
zwei Köpfe,
die sich entfernen.*

stille.

